DER THEOSOPHISCHE PFAD

MIT DEN ERGÄNZUNGSBLÄTTERN

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

XVII. BAND

BUCHHANDLUNG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT
UND THEOSOPHIE — J. TH. HELLER, NÜRNBERG

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
ALBERT BRAUN ▭ NÜRNBERG

Inhalt des Theosophischen Pfades

Inhalt der Theosophischen Warte

XVII. Jahrg. No. 1-3 April-Juni 1918

Der Theosophische Pfad



Verlag:
Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, Nürnberg.

Das Umschlagbild „Der Pfad“

ist eine Vervielfältigung nach einem, in einer der Privatsammlungen Katherine Tingleys befindlichen, mystischen und symbolischen Gemälde von R. Machell, welcher hierüber die folgende Beschreibung gibt:

DER PFAD ist der Weg, welchen die menschliche Seele in ihrer Evolution zum vollen spirituellen Selbstbewußtsein durchwandern muß. Der höchste Zustand ist in dem Gemälde durch die große Figur angedeutet, deren Haupt sich in dem oberen Dreieck in der Herrlichkeit der darüber befindlichen Sonne verliert, während die Füße in dem unteren Dreieck in den Wassern des Raumes stehen, welche Geist und Materie symbolisieren. Die Flügel der Figur füllen die mittlere Region aus und stellen die Bewegung oder den Pulsschlag des kosmischen Lebens dar. Innerhalb des Achtecks sind die verschiedenen Ebenen des Bewußtseins dargestellt, durch welche sich die Menschheit zwecks Erlangung der vollkommenen Menschlichkeit erheben muß.

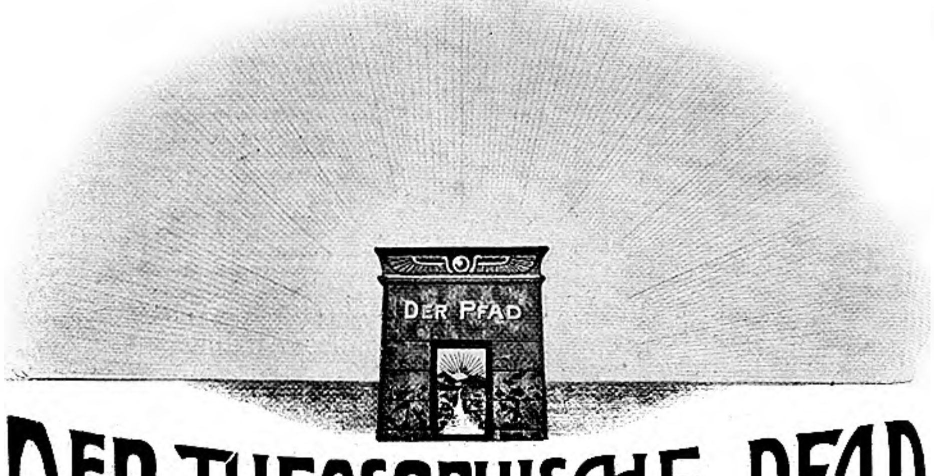
Oben befindet sich eine geflügelte Isis, die Mutter oder Überseele, deren Flügel das Antlitz des Höchsten für diejenigen verschleiern, die unterhalb stehen. In schwachen Linien ist ein Kreis von himmlischen Figuren sichtbar, welche in Freude den Triumph eines neuen Eingeweihten bejubeln, eines, der das Herz des Höchsten erreicht hat. Von diesem Punkt aus schaut er in Mitleid zurück auf alle, welche noch unten wandern und kehrt wieder um, damit er ihnen als Heiland der Menschen helfe. Unter ihm befindet sich der rote Kreis der Hüter, welche diejenigen niederstoßen, welche das »Passwort« nicht besitzen; letzteres ist symbolisiert durch die weiße, über dem Haupte des geläuterten Aspiranten schwebende Flamme. Zwei Kinder, die Reinheit darstellend, passieren unangefochten. In der Mitte des Bildes steht ein Kämpfer, welcher den Drachen der Illusion, den Drachen des niederen Selbstes, erschlagen hat und nun vorbereitet ist, den Abgrund zu überschreiten, indem er den Körper des Drachen als Brücke benützt; (denn wir steigen empor auf Stufen, welche von überwundenen Schwächen, dem erschlagenen Drachen der niederen Natur, gebildet werden).

Zwei Frauen erklimmen auf der einen Seite die Höhen; die eine, weiß gekleidet, hilft der anderen empor; ihre Flamme brennt leuchtend, da sie ihrer schwächeren Schwester hilft. In der Nähe der beiden steigt ein Mann aus der Dunkelheit herauf; er hat Geldsäcke an seinem Gürtel hängen; keine Flamme schwebt über seinem Haupt, und schon ist der Speer des Hüters auf ihn gerichtet, bereit, den Unwürdigen in der Stunde seines Triumphes niederzustrecken. Nicht weit von ihm befindet sich ein Barde, dessen Flamme von einer roten Wolke (Leidenschaft) umhüllt ist; er fiel, niedergestreckt von dem Speer des Hüters; aber während er noch sterbend daliegt, erreicht ihn ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten als eine Verheißung für zukünftigen Triumph in einem späteren Leben.

Auf der anderen Seite steht ein Schüler der Magie, welcher dem Lichte einer von einer flüchtigen Erscheinung emporgehaltenen Krone (Ehrgeiz) folgt, was ihn an die Spitze eines Abgrundes leitete, über den es für ihn keine Brücke gibt; er hält sein Ritualbuch in den Händen und meint, das Licht der blendenden Krone kommt aus dem Höchsten; die gähnende Kluft erwartet jedoch ihr Opfer. Neben ihm fällt seine getreue Nachfolgerin, ohne daß er es bemerkt, aber ein Strahl aus dem Herzen des Höchsten ergießt sich auf sie als eine Belohnung für selbstlose Ergebenheit, trotzdem sie einer üblen Sache diente.

Weiter unten, in der Unterwelt, steht ein Kind unter den Flügeln der Pflegemutter (der materiellen Natur) und empfängt die Ausrüstung des Ritters, die Symbole der Seelenkräfte: das Schwert der Kraft, den Speer des Willens, den Helm des Wissens und das Panzerkleid, dessen einzelne Glieder aus früheren Erfahrungen gebildet sind.

In einem alten Buch heißt es: „Der Pfad ist für Alle derselbe; die Wege, die zu ihm führen, müssen beim einzelnen Pilgrim verschieden sein.“



DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag: Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

„By“

Die ew'ge Weltvernunft ohn' Name ist;
Schlicht, einfach und ohn' alles Attribut
Schließt sie der Welten tausend Dinge ein.
O könnten Könige erfassen sie,
Denn flösse holder Tau auf uns herab, —
In Ordnung wäre alles ohn' Geheiß.

Entfaltet sie sich dann zur Wirklichkeit,
Dann wird benannt sie, die einst namenlos;
Und wenn sie so dem Menschengeist erscheint,
Verderbe er sich nicht durch Erdengut, —
Wer an sich hält, der meidet die Gefahr.

Wie Bäche, Flüsse sich zum Meer ergießen,
So muß das Sein im Ewigen zerfließen.

Laotse Tao Te King.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

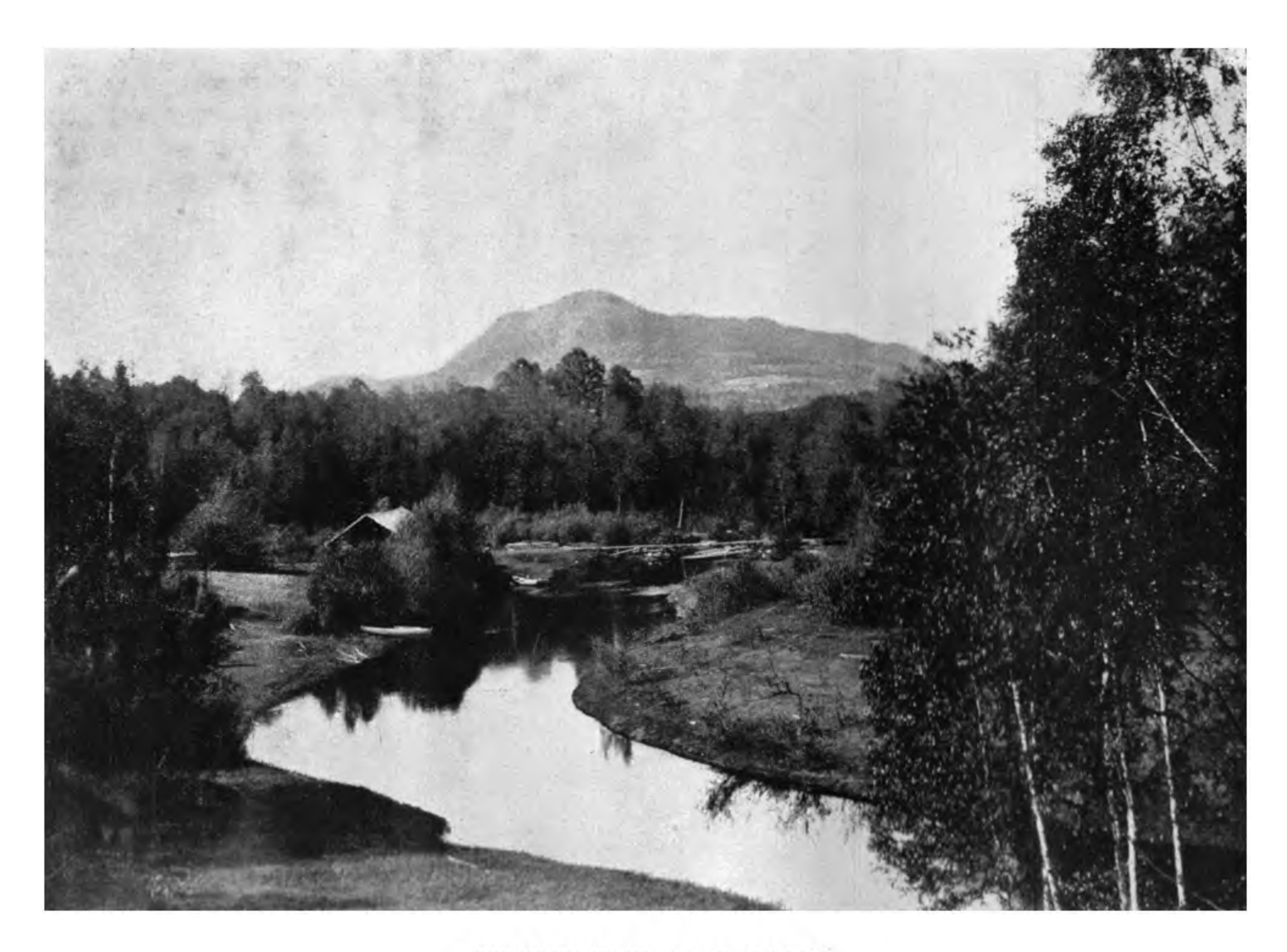
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG: BUCHHANDLUNG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE NÜRNBERG

Preis mit den monatlich erscheinenden Ergänzungsblättern, DIE THEOSOPHISCHE WARTE: vierteljährlich M. 3.—, halbjährlich M. 6.—, jährlich M. 12.—
Ausland: vierteljährlich M. 3.25, halbjährlich M. 6.50, jährlich M. 13.—

XVII. JAHRGANG APRIL-JUNI 1918 NUMMER 1—3

Inhalt



SCHWEDISCHE LANDSCHAFT

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XVII. JAHRG. APRIL-JUNI 1918 NUMM. 1-3

Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, wie sie mit unserem Geiste in Verbindung steht. *Goethe.*

THEOSOPHIE, eine Forderung der Gegenwart.

Je weiter die Zeit fortschreitet, desto mehr wird es offenbar, daß die Theosophie die wichtigsten und ernsthaftesten Bestrebungen unserer Zeit verfolgt. Der große Widerstand, den sie im Lager der Feinde des Fortschrittes hervorruft, beweist, welche Bedeutung ihr dort beigelegt wird; denn eine solche Aufmerksamkeit wird Bestrebungen, die sich in ausgetretenen Geleisen bewegen, niemals zugewendet. Gleich anderen wichtigen Bewegungen, wurden auch die Theosophischen Bestrebungen durch ein buntscheckiges Gemisch von Unkraut und Parasiten im Fortschritt hintangehalten, von Leuten, welche versucht haben, persönliche Vorteile aus der Bewegung zu ziehen. Mancher unbedachtsame Forscher mag dadurch abgelenkt und in die Irre geführt worden sein. Aber Theosophie überlebte diese Schädlinge alle, vermöge der ihr innewohnenden unversiegbaren Lebenskraft, welche ersteren fehlte. Denn Theosophie gründet sich auf Tatsachen, der einzig giltigen und notwendigen Währung in Zeiten niederer Kurse und entwerteter Urkunden.

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Seele des Menschen zu regen beginnt, wobei sich der volle Wert der Theosophie kundtut. Solche Zeiten kommen über uns, wenn wir unvermutet der Vergänglichkeit alles Irdischen und der Fortdauer des Geistigen, Ewigen, gegenübergestellt werden, wie dies durch das Ereignis eines Todesfalles in unserer eigenen kleinen Welt geschieht, oder durch irgend ein anderes Vorkommnis, das plötzlich den Glanz unseres weltlichen Daseins trübt und uns den bangen Fragen gegenüberstellt: „Was ist das Leben?“ — „Was bin ich?“ Solche Zeiten kommen über die ganze Menschheit, wenn eine große Krisis droht, welche die Fehler vergangener Zeiten an die Oberfläche bringt und die Fragen

der Neuorientierung in den Vordergrund rückt. Diese Fragen, die der Mensch in solchen Zeiten stellt, können nur von der Theosophie beantwortet werden. Deshalb wird die Anzahl jener immer größer, welche die Vorurteile, die Gewohnheit des Verleumdens und des Verbreitens falscher Gerüchte über die Theosophie fallen lassen, weil sie in der Theosophie die Beantwortung aller jener Fragen finden, die in ihrem Herzen brennen.

Theosophie beruht auf Tatsachen, auf Wirklichkeiten; wir fangen an, zu erkennen, daß wir unser Leben bisher größtenteils auf trügerische Illusionen bauten. Von allen Dingen in der Welt sind die höhergeistigen Wirklichkeiten das einzig Dauernde, wir mögen uns gegen diese Wahrheit verschließen wie wir nur wollen. Theosophie bringt Trost und Hoffnung für alle, welche erkennen, daß es in der Welt anders sein sollte, die aber nicht wissen, warum die heutigen Zustände bestehen und wie sie besser gestaltet werden können.

Durch die Darlegung der Ergebnisse der Altertumsforschung zeigte Theosophie in unermüdlichem Streben, daß es in ferner Vergangenheit große Zivilisationen gab, für welche Geburt und Tod nur notwendige Begleiterscheinungen und Durchgangsstufen im ewigen Leben der Seele waren. Die alte, so sorgfältig gehütete und bewahrte Lehre der Ägypter beweist, daß dieses Volk eine Erkenntnis über die Natur des Menschen besaß, gegen die sich unser diesbezügliches Wissen ausnimmt, wie ein Kerzenlicht zur Sonne. Und doch waren die Ägypter nur die Erben ihrer Vorfahren. Die Mysterien des Seelenlebens ruhen auf der Grundlage feststehender Tatsachen; es liegt in unserer Macht, ein bestimmtes Wissen über sie zu erlangen. Theosophie will in unserer Zeit die Aufmerksamkeit wieder auf diese ewigen Wahrheiten lenken und durch den Hinweis auf die Vergangenheit dem Menschen die Größe und Erhabenheit seines eigentlichen Wesens, seiner göttlichen Natur wieder zum Bewußtsein bringen. Denn wir befinden uns tatsächlich in einem dunklen Zeitalter, in welchem nur noch ein unklarer Glaube an ewige Dinge die Stelle der höhergeistigen Erkenntnis einnimmt. Ohne diese Erkenntnis verbleibt die Menschheit in Trugschlüssen befangen.

Bei all dem Wirrwarr der Meinungen über eine Neuorientierung finden wir, daß die bessere Seite des Menschen, seine göttliche Natur, wenig oder gar nicht beachtet wird; umsomehr aber werden die

selbstsüchtigen und Klasseninteressen hervorgehoben. Niemand scheint genügendes Vertrauen in die höhere Menschennatur zu setzen, um sich an sie zu wenden, und so wendet man sich nur an die niedere Seite. Aber ein solches Verfahren vermag die alten Übel nicht zu beseitigen; viele denkende Menschen empfinden dies. Man weiß nicht, wie die Kräfte der höheren Menschennatur wachzurufen sind. Das Berufen auf das Pflichtgefühl und Gewissen allein genügt nicht. Die Religion in ihrer landläufigen Auffassung befindet sich selbst in großer Verwirrung, und die Wissenschaft sieht im Menschen nur die niedere Natur. Wohin sollen wir uns wenden?

Das Gewissen ist die Stimme der Seele in unserem Gedankenleben und Gemüt; die Seele ist eine Wirklichkeit. Nicht dann erst werden wir unsterblich, wenn der Körper dahingeschieden und verfallen ist: wir sind schon jetzt und sind immer unsterblich. Die Tatsache, daß die Menschennatur ihrem eigentlichen Wesen nach höhergeistig ist, kann nur dadurch erklärt werden, daß sowohl sterbliche, als auch unsterbliche Elemente in ihr vermischt sind. Wenn der Mensch die Fähigkeit besitzt, Fragen zu stellen, dann besitzt er auch die Fähigkeit, ihre Beantwortung zu finden. Das körperliche Leben kann beim Tode verlöschen, aber wir fühlen, daß sich in uns ein dauerndes Etwas befindet, das nicht vergehen kann. Sollten wir nicht danach trachten, dieses bleibende Etwas in uns zu finden, noch während wir am Leben sind?

Wenn wir auf die Geschichte der Theosophischen Bewegung zurückblicken, finden wir, wie die Gründerin dieser Bewegung, H. P. Blavatsky, es sich als Hauptaufgabe stellte, einen Weg durch das sumpfige Dickicht moderner Gedanken zu bahnen. Sie leistete eine Pionierarbeit und löste viele und gewaltige Schwierigkeiten, welche sich bei vielen wichtigen Fragen des Tages als der springende Punkt erwiesen haben. Aber niemals war es die Absicht H. P. Blavatskys, Theosophie zu bloßem Bücherstudium und zu einer Sache der Spekulation zu machen. Heute sehen wir bereits die Früchte ihrer mühsam gelegten Saat in der organisierten, praktischen Anwendung der Theosophie auf alle bekannten Probleme des menschlichen Lebens. Wir befinden uns gegenwärtig in der Periode der Erklärung und Darstellung der Anwendungsmöglichkeiten der Lehren H. P. Blavatskys für das tägliche Leben. Die Gründung der Hauptzentrale für Theosophie in Point Loma geschah zu dem Zweck, den Plan H. P. Blavatskys durchzuführen und die

lang genährte Hoffnung vieler Theosophen zu erfüllen, eine Möglichkeit für die praktische Darstellung der Theosophischen Lehren zu schaffen. Die Leute wundern sich, durch welche Kraft diese Organisation belebt wird, in der so viele, so verschiedene und doch so feste Charaktere in seltener Einigkeit zusammenwirken, die Theosophie schützen und aufrecht halten gegenüber den gefährlichsten Angriffen zerstörender Kräfte, wie sie sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Organisation auftreten. Diese Kraft liegt in der Theosophie selbst, in der Treue ihrer Anhänger und in den wertvollen Eigenschaften der Führerschaft.

Es ist unnötig, die Tatsache zu betonen, daß sich unser modernes Gedankenleben gegenwärtig in einem Zustand großer Verwirrung befindet, und daß unsere erstaunlichen Kenntnisse in der angewandten Wissenschaft, unsere ungeheuere Tätigkeit auf literarischem Gebiet und das unübersehbare Feld allgemeiner menschlicher Tätigkeit auf so vielen Widersprüchen und auf solche unverhältnismäßige Unwissenheit in bezug auf die wesentlichsten Dinge des Lebens begründet sind. Dies soll nicht etwa als Kritik eines Theosophischen Schriftstellers angesehen werden; es ist der Richterspruch der Zeit selbst, wie er in uns wahrgenommen werden kann, wenn wir auf unsere eigene Stimme hören. Worin liegt hier die Ursache? Die Erklärung finden wir, wenn wir bedenken, daß wir in einem dunklen Zeitalter stehen, welches dadurch gekennzeichnet ist, daß sich die Energien des Menschen auf Äußerlichkeiten richten und dementsprechend vom Wesentlichen abgezogen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der einfache Höhlenbewohner, dessen Kunstwerke wir von den Ausgrabungen her kennen, zur glücklichen und erfolgreichen Reise der menschlichen Seele durch die Halle irdischer Erfahrungen besser ausgerüstet war, als wir. Indessen ist das Wissen, das ihm genügte, für uns unzureichend, denn unsere Zivilisation ist kompliziert, und ihre große Verwicklung fordert ein größeres Wissen. Diese Tatsache gibt uns die Antwort auf die Frage, aus welchen Gründen denn die Theosophie verkündet wurde, und warum sie uns gerade jetzt in dieser Form und in dieser besonderen Zeit übermittelt wird. Die Theosophie bringt die Botschaft, welche den Forderungen der Gegenwart begegnet. Unsere Zeit ist intellektuell, und der Intellekt ist es, welcher diese besondere Form der Darstellung der Theosophischen Lehren verlangt.

Obwohl die Theosophischen Lehren auseinandergerissen, ent-

stellt und verfälscht wurden, und mancher ernste Wahrheitsucher in gutem Glauben die Nachahmungen für Theosophie hielt und sich deshalb enttäuscht von weiterem Studium abwandte, so besitzen wir doch in den Schriften H. P. Blavatskys die Originallehren, aus denen sich jedermann selbst überzeugen kann, was diese Lehren bedeuten. Wer diese Schriften sorgfältig studiert, wird bald herausfinden, daß es sich nicht um phantastische Spekulationen handelt, sondern um das gerade Gegenteil davon, und daß hinter diesem Lehrstoff eine unerschöpfliche Quelle des Wissens liegt. Ein gerechtes, wenn auch nur in literarischem Sinne gefälltes Urteil über diese Schriften würde allein schon genügen, den Charakter und die Fähigkeiten H. P. Blavatskys in das gebührende Licht zu rücken. Wenn die Lebensprobleme ohne Schlüssel nicht zu lösen sind, so ist es ebenso wahr, daß man sie mit einem Schlüssel lösen kann. Und wenn der Mangel an der alten Weisheit, die nun wieder als Theosophie bekannt worden ist, ein Zeitalter des Zweifels und der Hoffnungslosigkeit herbeigeführt hat, so wird die Wiedergeburt jenes Wissens eine Ära neuerwachten Vertrauens bringen.

Hoffnungslosigkeit ist die Folge des Zweifels an einem intelligenten, gerechten Gesetz im Universum, an göttlicher Gerechtigkeit; Theosophie hat nun eine unvergleichliche Macht, diese Zweifel zu beheben. Dies geschieht besonders durch die Lehre von der Wiederverkörperung der Menschenseele und durch die Lehre von Karma. Derartige Lehren, wie diese, müssen zuerst versuchsweise als Hypothesen angenommen werden; die Beweise für ihre Wahrheit werden uns dann im Laufe der Zeit durch die mit ihnen gemachten Erfahrungen erbracht. Man wird finden, daß diese Lehren die größten Schwierigkeiten beheben und im undurchdringlichsten Wirrwarr wieder Ordnung herstellen. Auf diese Weise gelangen wir von dem bloßen Fürwahrhalten dieser Wahrheiten zu einer bestimmten Gewißheit, und eines Tages wird uns volle Erkenntnis werden. Unser Sinn für die Mysterien des Lebens und des Todes ist zur Zeit noch getrübt. Es ist für die Erweiterung unseres Wissens äußerst wichtig, daß die Idee der Wiederverkörperung in immer ausgedehnterem Maße in das Bewußtsein der Menschen eindringt, und daß sich viele Menschen zusammentun und Anstrengungen machen, um mehr Licht in das Leben zu bringen.

Theosophie verleiht unserer Auffassung vom Gewissen eine feste Grundlage, indem sie zeigt, daß das Gewissen in der höheren

Menschennatur wurzelt und dadurch einen ebenso wesentlichen, ja einen noch wesentlicheren Teil unseres Selbstes bildet, wie unser Lebensodem oder unser tierischer Instinkt. Die Theosophische Lehre von den sieben Prinzipien des Menschen bieten uns einen wunderbaren Schlüssel zum Erschließen der Mysterien der Menschennatur und zeigen uns unter anderem, wie ungeeignet für diesen Zweck die unklaren Angaben sind, die uns von den modernen Theorien der Psychologie über die Menschennatur dargeboten werden. Die Biologie befaßt sich größtenteils nur mit dem Studium der niederen Natur des Menschen, und es ist daher kein Wunder, daß der Materialismus zum Herrscher im Menschenleben erhoben wird. Was wir nötig haben, ist eine höhere Psychologie, die sich mehr der höheren Menschennatur zuwendet. Denn der Mensch ist weit mehr, als nur ein höher entwickeltes Tier, und die Kluft zwischen dem Reich des Menschen und dem Tierreich ist unvergleichlich größer, als jene zwischen dem Tier- und Pflanzenreich. Schon die körperliche Natur des Menschen steht weit über der des Tieres, doch ist dies bei weitem nicht der ganze Unterschied zwischen Mensch und Tier. Der Unterschied besteht in dem das eigene Wesen überschauenden Selbstbewußtsein des Menschen und in seiner damit in Zusammenhang stehenden Macht, die eigene Vervollkommnung und den eigenen Fortschritt bewußt zu bewirken. Diese besonderen Gaben weisen auf die Gegenwart eines unsterblichen Teiles im Menschen hin; das größte Mysterium in der Natur des Menschen ist das Verhältnis zwischen seinem höheren und seinem niederen Selbst.

Lehren, wie diese, welche, obwohl sie schon oft in Vergessenheit gerieten, so alt sind wie die Welt, müssen nun wieder tief in das Bewußtsein der Menschen eindringen und die Stelle der nutzlosen, überlebten Dogmen und wunderlichen Spekulationen einnehmen. Aber Theosophie würde auch wieder ein lediglich dem Zeitvertreib dienendes, rein theoretisches und daher nutzloses Studium herbeiführen, wenn nicht auf die praktische Anwendung ihrer Hauptprinzipien ein ganz besonderer Nachdruck gelegt werden würde. Daher wird in der gegenwärtigen Ära der Theosophischen Geschichte diesem Punkt die größte Aufmerksamkeit zugewendet, wie dies aus den großzügigen Unternehmungen der gegenwärtigen Führerin der Theosophie, Frau Katherine Tingley, in Point Loma ersichtlich ist. Ihr Wirken hat durch seine »Originalität« die Aufmerksamkeit der

ganzen Welt auf sich gelenkt, ein sicherer Beweis, daß hier etwas Außerordentliches vor sich geht und außergewöhnliche Kräfte am Werke sind, was im übrigen auch die Erfolge bei Dingen beweisen, bei denen unsere gewöhnliche Intelligenz und Kraft versagte. Die vielseitigen, jede Vorstellung übertreffenden Anwendungsmöglichkeiten der Theosophie zeigen sich besonders in dem in Point Loma durchgeführten Werk der Kindererziehung, dem wichtigsten Gebiet der Pflichten des Tages.

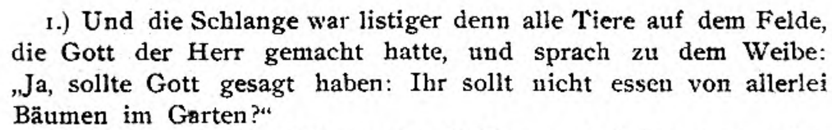
Die Raja Yoga-Erziehung geht bis zur Wurzel der Erziehungsfrage, indem sie das Kind mit der Fähigkeit der Selbstkontrolle und der Kraft der Selbstbeherrschung ausstattet, ohne welche Eigenschaften ein Erfolg irgend welcher Art nicht zu erzielen ist, mit deren Hilfe jedoch alles erreicht werden kann. Wie wird dieses Wunder bewirkt? Durch die rechte Anwendung der Theosophischen Lehren unter sachgemäßer Leitung. Die Sache der Kinder ist die Sache der Welt im großen; denn Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung bilden das Zentralproblem bei Erwachsenen und bei allen großen und kleinen Gemeinschaften, von welchen die ersteren Teile sind.

Der Mensch muß in seinem Einzelleben, wie auch im Zusammenleben mit den Mitmenschen sein eigener Meister sein; die Lösung aller Regierungsprobleme sowie der Frage der Charakterunterschiede liegt letzten Endes allein in den Worten Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung. Es gibt Bestrebungen, welche eine Art von Selbstbeherrschung lehren und gewisse Gegenkräfte wachrufen. Die Existenz solcher Kulte zeigt uns die Richtung, nach der sich das menschliche Gemüt, einem inneren Antrieb folgend, betätigen will. Aber diese Bestrebungen dringen nicht tief genug in das Menschenwesen ein; ihre Anstrengungen gipfeln in der Befriedigung persönlicher Wünsche und Begierden. Theosophie erstrebt Höheres an als die Kultivierung des persönlichen Selbstes. Wie H. P. Blavatsky sagte:

> Die Aufgabe der Theosophischen Gesellschaft besteht darin, des Menschen spirituelle Intuition, sein Herzensleben, zu erwecken und wachzuhalten.
>
> Die Theosophische Gesellschaft will der großen Masse intelligenter Leute edle Ideale übermitteln.
>
> Ein Theosoph muß stets bestrebt sein, diese Ideale in seinem täglichen Leben zu verwirklichen und muß bei seinem gesamten Denken und Handeln die Stimme seines Gewissens zu seiner Richtschnur machen. Dies ist der einzige Weg, durch den wir unseren Mitmenschen helfen können. *J. S.*

DIE BIBLISCHE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE IN PHILOSOPHISCHER BELEUCHTUNG, von W. A.-H.

VI. Sündenfall, Fluch und Verheissung.



Das dritte Kapitel der Genesis beginnt:

1.) Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?"

2.) Da sprach das Weib zu der Schlange: „Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten";

3.) „aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.

Diese Sätze enthalten verschiedene wichtige Punkte, die nicht unerläutert bleiben dürfen.

Was bedeutet denn die Schlange, von der es heißt, daß sie listiger ist, als alle Tiere auf dem Felde? Ist damit eine wirkliche Schlange gemeint? Wenn nicht, was dann? Mittelalterliche Theologen werden antworten, daß damit der Teufel oder Satanas gemeint ist, eine Persönlichkeit, die früher einmal ziemlichen Respekt genoß, bei der heutigen Generation jedoch viel an Kredit eingebüßt hat. Wir können auch nicht recht verstehen, warum sich der Satanas gerade als Schlange maskieren mußte, um mit Hilfe dieses Mummenschanzes die arme Eva auf Abwege zu bringen. Diese Bibelstelle scheint also noch einen anderen, verborgenen Sinn zu haben, und wir werden deshalb gut tun, uns an die hebräischen Geheimkundigen um Aufklärung zu wenden. Der hervorragende Kenner der jüdischen Überlieferung, der Kabbalist Eliphas Lévi, spricht sich über diesen Punkt wie folgt aus:

Für den Eingeweihten ist der Teufel keine Person, sondern eine schöpferische Kraft, zum Guten sowohl, wie zum Bösen.

(Angeführt in H. P. Blavatskys *Geheimlehre.*)

H. P. Blavatsky, welche über diesen Gegenstand sehr ausführlich geschrieben hat, weist ferner nach, daß die Schlange der Schöpfungsgeschichte und Satan beide das Sinnbild einer Naturkraft sind, welche in der Philosophie das »Astrallicht«*) und in der modernen Physik der Äther genannt wird.

*) Elivas Levi, der moderne Magier, beschreibt das Astrallicht in folgendem Satz: „Wir haben gesagt, daß, um magische Macht zu erlangen, zwei Dinge nötig sind: den geistigen Willen von aller Knechtschaft freizumachen und ihn bewußter Weise zu üben. Der herrschende Wille wird in unseren Symbolen durch das Weib repräsentiert, das den Kopf der Schlange zermalmt, und durch den strahlenden Engel, der den Drachen niederwirft und ihn unter seinem Fuß und Speer hält; das große magische Agens, der zweifache

Die Kenntnis dieser Naturkraft und ihrer Wirkungsweise ist für jedermann von großer Wichtigkeit; die Sache verdient deshalb nähere Erläuterung.

Nach dem derzeitigen Stande der Naturwissenschaft ist der unendliche Weltenraum nicht leer, sondern mit einer außerordentlich feinen, unsichtbaren Wesenheit oder Substanz angefüllt, die man den Weltenäther nennt. Alle übrigen Naturkräfte, wie Elektrizität, Magnetismus, die Schwerkraft, die Lichterscheinungen, Wärme, Kälte, Kohäsion, Feuer u. s. w. gehen aus dieser einen, geheimnisvollen Wesenheit, dem Äther hervor. In der Tat, ein sehr geheimnisvolles Etwas ist dieser Weltenäther, und die Physiker geben sich redlich Mühe, in sein Wesen und seine Wirkungsweise einzudringen. Es ist ganz zweifellos, daß gerade die größten, unerforschten Naturgesetze mit dem Äther verknüpft sind. Das beweist die moderne Strahlenforschung, z. B. in den Röntgen- oder X-Strahlen, in der Radioaktivität etc.

Dieser Äther durchdringt und erfüllt also als unendlich feine, unsichtbare Substanz den ganzen Weltenraum. Der Physiker Reichenbach hat in seiner Ödlehre darauf hingewiesen, daß jeder Stern, jeder

Lichtstrom, das lebende und astrale FEUER der Erde ist in den alten Götterlehren durch die Schlange mit dem Kopfe eines Stiers, eines Widders oder eines Hundes dargestellt worden. Es ist die doppelte Schlange des *Caduceus*, es ist die alte Schlange der *Genesis*, aber es ist auch die gekreuzigte Schlange des Moses um das Tau gewunden, das heißt, um das zeugende Lingam. Es ist auch der Bock des Hexensabbats, und der Baphomet der Templer; es ist das *Hyle* der Gnostiker: es ist der Schlangendoppelschwanz, der die Beine des Sonnenhahns des Abraxas bildet; schließlich ist es der Teufel des Herrn Eudes de Mirville. Aber in Wirklichkeit ist es die blinde Kraft, welche die Seelen zu überwinden haben, um sich von den Banden des Irdischen zu befreien; denn wenn ihr Wille sie von dieser verhängnisvollen Anziehung nicht befreit, so werden sie in der Strömung von der Kraft absorbiert werden, die sie erzeugte, und sie werden zu dem zentralen und ewigen Feuer zurückkehren." Diese letztere kabbalistische Redefigur, ungeachtet ihrer seltsamen Phraseologie, ist genau die von Jesus gebrauchte; und in seinem Gemüt konnte sie keine andere Bedeutung gehabt haben, als jene, welche ihr von den Gnostikern und Kabbalisten zugeschrieben wurde. Späterhin wurde sie von den christlichen Theologen anders ausgelegt; bei ihnen wurde sie die Lehre von der Hölle. Buchstäblich jedoch bedeutet sie einfach was sie sagt — das Astrallicht, oder der Erzeuger und Zerstörer aller Dinge. „Alle magischen Verrichtungen," fährt Levi fort, „bestehen darin, sich von den Schlingen der alten Schlange freizumachen; dann den Fuß auf ihren Kopf zu setzen und sie nach dem Willen des Ausübenden zu lenken. In der Evangelienmythe sagt die Schlange: »Ich will dir alle Königreiche der Erde geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.« Der Eingeweihte sollte ihr antworten: »Ich will nicht niederfallen, sondern du sollst zu meinen Füßen kriechen; du wirst mir nichts geben, sondern ich will dich benützen und nehmen was ich wünsche. Denn ich bin dein Herr und dein Meister!« Dies ist die wirkliche Bedeutung der dunklen Antwort, welche Jesus dem Versucher gab. Der Teufel ist also keine Wesenheit. Er ist eine blinde Kraft, wie der Name andeutet." (Aus Eliphas Levi: »*Dogme et Rituel de la Haute Magie*.) (Angeführt in *Isis entschleiert*.)

Mensch, jedes Tier, jede Hervorbringung im Pflanzen- und Mineralreich eine besondere, charakteristische, ätherische Ausstrahlung besitzt, die Aura genannt wird und welche von besonders sensitiven, d. h. hochempfindlichen Personen wahrgenommen werden kann.

Wie Reichenbach richtig erkannte, hat jeder Stern, jeder Himmelskörper seine eigene, ätherische, elektromagnetische Aura oder Ausstrahlung. Diese von den Gestirnen ausgehende ätherische Ausstrahlung nennt man das »Astrallicht«, abgeleitet von *astra*, Stern. Natürlich hat auch unser Planet, die Erde, seine astrale, d. h. elektromagnetische Sphäre; das beweisen das Gesetz der Schwerkraft, die Erd- und Magnetströme u. s. w. Das irdische Astrallicht ist also die unseren Planeten, unsere Erdkugel umgebende Ätherschicht oder ätherische Hülle, die wir zwar nicht sehen, deren Modifikationen und Wirkungsweise in Form von Elektrizität, Magnetismus, Schwerkraft, Lichterscheinungen u. s. w. wir jedoch wahrnehmen können. Warum wird diese feine Substanz gerade Astral-*Licht* genannt? Weil sie dem Sensitiven als eine strahlende, leuchtende, lichtartige Essenz sichtbar wird. Warum wird das Astrallicht gerade unter der Form einer Schlange gleichnisweise dargestellt? Weil es sich in schlängelnden Windungen oder Wellen bewegt. Die gleiche Eigentümlichkeit der Bewegung sehen wir am Blitzstrahl, der ebenfalls im Zickzack und in gewundenen Linien läuft.*)

Um nun die erwähnte Bibelstelle richtig erfassen zu können, muß man vor allen Dingen wissen, welchen Wirkungen das Astrallicht und seine Kräfte auf den Menschen ausüben. Es gilt, zu begreifen, daß unser ganzer körperlicher Organismus ein Erzeugnis der astralen, der elektromagnetischen Kräfte ist. Die Physik lehrt, daß jedes Molekül von diesen feinen, aber mächtigen Kräften zusammengehalten wird und daß auch unserer körperlichen Form solche elektromagnetische Spannkräfte zugrunde liegen. Jedes Blutkörperchen gilt als ein Kraftpunkt elektrischer Energie. William Q. Judge schreibt, daß das Astrallicht auch das Schlagen des Herzens veranlaßt. Diese Anschauung hat nunmehr ihre wissenschaftliche Bestätigung gefunden. Der Münchener Forscher Dr. Georg Hirth hat in seiner Schrift, *Unser Herz, ein elektrisches Organ,* den Nachweis

*) Über das Astrallicht hat William Q. Judge sehr interessante Einzelheiten mitgeteilt, besonders in seiner Abhandlung *Echos aus dem Orient*, die jeder Freund der Aufklärung lesen sollte.

erbracht, daß die Herz- und gesamte Zelltätigkeit auf elektrischen Vorgängen beruhen.

Das Astrallicht, der Äther, hat jedoch noch andere Wirkungsweisen, welche der Wissenschaft weniger bekannt sind. Eine seiner Eigentümlichkeiten ist, daß es ähnlich einem Spiegel oder einer photographischen Platte, alle Vorgänge und Ereignisse, alle unsere Handlungen und Gedanken widerspiegelt und für lange Zeit festhält. Durch unser Tun und Denken wirken wir, wenn auch unbewußt, so doch beständig auf das Astrallicht ein, und dieses wirkt seinerseits auf unsere Nerven, unser Gehirn, unser Bewußtsein zurück. Durch das Vorhandensein dieses allgegenwärtigen Äthers erklärt es sich auch, daß Gedanken in Form plastischer Substanzen von einem Gehirn zum anderen übertragen werden, und daß auf dem Wege der Gedankenübertragung ein Mensch den anderen beeinflußt, ohne daß der Beeinflußte auch nur ahnt, daß derartige Beeinflussungen und Übertragungen der Gedankenenergie überhaupt möglich sind. So mancher üble Gedanke und schlimme Impuls, der in uns tagsüber auftaucht, ist gar nicht unser eigenes Erzeugnis, sondern von außen her in unser Bewußtsein hereingeraten. Deshalb sollten wir unser Gedankenleben überwachen und alles Unedle und Unreine von uns stoßen.

Sind die Wirkungen des Astrallichtes immer übel und verderblich? Das hängt ganz von uns selbst ab. Für das Astrallicht gilt das, was auch für alle übrigen Naturkräfte gilt: sie sind gut und segenbringend, so lange wir sie beherrschen und bemeistern. „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ Ganz anders liegt die Sache, sobald die Naturkräfte uns überwältigen und zu Sklaven machen. Dies gilt in besonderem Maße für das Astrallicht, das sich in uns als Begierde, Leidenschaft und sinnliches Denken auswirkt, alles Kräfte, die den unaufgeklärten Durchschnittsmenschen zum willenlosen Knecht der astralen Mächte und Kräfte machen.

Wenn es heißt, daß die Schlange listiger war, denn alle Tiere auf dem Felde, so ist damit angedeutet, daß die astralen Kräfte die feinsten, subtilsten und mächtigsten Energieformen sind, welche dem Menschen zusetzen. Sie entschlüpfen der Herrschaft unseres Willens viel leichter, als andere Naturkräfte. Überdies ist der Mensch gewohnt, diese verhängnisvollen Kräfte in der eigenen Brust als alte Hausgenossen zu dulden, zu beherbergen und großzuziehen,

anstatt sie, wie es sein sollte, energisch vor die Tür zu setzen. Die astralen Einflüsse sind unsere listigsten Feinde, denn sie verstehen es, sich als ein Teil unseres eigenen »Ichs« aufzuspielen.

Ist der astrale Einfluß auf Mann und Weib der gleiche? Beim Mann äußert sich die astrale Energie besonders in der Form von Leidenschaft, die in der Sphäre des Sexuellen ihren stärksten Ausdruck erreicht. In Kreisläufen von je vier Wochen erreicht diese Energie ihren Höhepunkt, um dann wiederum abzuflauen. Auch das Denken des Mannes steht stark unter der Herrschaft der Leidenschaft.

Als negativ-passive Wesenheit ist der weibliche Organismus für astrale Einflüsse weit empfänglicher und aufnahmefähiger, als der männliche. Das ist der Grund, weshalb die Schlange mit Eva, dem Weibe, in Beziehung gebracht wird. Das weibliche Naturell ist impulsiver, leichter erregbar, reagiert stärker auf psychische (seelische) Einflüsse. Besonders während der Schwangerschaftszeit ist die Frau für Einflüsse jeglicher Art sehr empfänglich. Da sie der Träger eines neuen Lebens ist, so bildet sie sozusagen den Brennpunkt für alle Triebkräfte der astralen Natur.

Auch bei der Frau erreicht die Blutenergie alle vier Wochen ihren Höhepunkt. Die überschüssige Energie macht sich dann Luft, bahnt sich einen Ausweg. Als Folge hiervon treten die periodischen Vorgänge ein. Während der Schwangerschaft wird die gleiche Energie zum Aufbau des neuen Organismus, des Kindes, benützt. Die Folge davon ist, daß die periodischen Blutungen ausbleiben.

Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen diesen Vorgängen und den elektromagnetischen (und radioaktiven) Ausstrahlungen des Mondes und seinem Zyklus von viermal sieben Tagen.

4.) Da sprach die Schlange zu dem Weibe: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben;

5.) sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden euere Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist."

Das Weib symbolisiert hier den passiv-negativen Teil der Menschennatur, die menschliche Empfänglichkeit für die Lockungen der astralen Triebkräfte. „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was

gut und böse ist." Das bedeutet: durch das Herabsteigen in die Sphäre der geschlechtlichen Fortpflanzung werdet ihr mit den schöpferischen Kräften der irdischen (tierischen) Zeugung bekannt werden, ihr werdet Gut und Böse auf der *irdischen* Ebene kennen lernen. Die Schlange verschweigt aber listigerweise, daß diese irdische Erkenntnis den Verlust des geistigen Seins, der bewußten Unsterblichkeit nach sich ziehen muß.

6.) Und das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon; und er aß.

Dieser Satz schildert die Lockungen, welche die Natur in ihrer bestrickenden Schönheit auf die unerfahrenen, noch kindlichen Gemüter der ersten Menschheit ausübte, Lockungen, denen sie auch zum Opfer fällt.

7.) Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten sich Schürzen.

Dieser Satz ist bedeutsam. Die Menschheit erkannte, daß sie sich — durch den Fall in die irdische Zeugung — auf die Stufe des Tierischen herabgewürdigt hatte, und die Scham über ihre Erniedrigung erwachte.

8.) Und sie höreten die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten.

Die Worte „da der Tag kühl worden war", deuten das »Zwielicht des Geistes« an. Gemeint ist, daß das geistige Element in der Natur vom stofflichen Element mehr und mehr verdrängt und überwunden wurde.

9.) Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: „Wo bist du?"

Auf welcher Stufe der Erniedrigung bist du angelangt? Wie weit bist du schon in das Sinnliche und Stoffliche verfallen? ruft die göttliche Stimme im Innern.

10.) Und er sprach: „Ich hörete deine Stimme im Garten; und ich fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich."

Hier äußert sich das erste Schuldbewußtsein der Menschen und ihre Furcht vor den Folgen, welche das selbstsüchtige Abirren vom göttlichen Entwicklungsplane mit sich bringen muß. Die

menschliche Rasse besaß die Macht der Wahl zwischen dem Göttlich-Geistigen, Ewigen und dem Irdisch-Materiellen, Vergänglichen. Sie gab dem letzteren den Vorzug, und damit kam der Tod in die Welt. „Der Tod ist der Sünde Sold", sagte Paulus, und diese Sünde bestand in der Nachgiebigkeit gegenüber den niederen Kräften des Astrallichts, der »Schlange«, welche als Leidenschaft, Selbstsucht und Sinnlichkeit in der Menschennatur hausten.

11.) Und er sprach: „Wer hat dirs gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?"

12.) Da sprach Adam: „Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß."

13.) Da sprach Gott der Herr zum Weibe: „Warum hast du das getan?" Das Weib sprach: „Die Schlange betrog mich also, daß ich aß."

14.) Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: „Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang."*)

Die Schlange ist die große Betrügerin und die astrale Welt die »große Täuschung«. Alles scheinbar Gute und Schöne, welches den trügerischen Regionen des Astralen entstammt, birgt den Keim des Vergänglichen, der Enttäuschung und des Todes in sich. Hierzu gehört das Reich all der selbstsüchtigen Dinge und Bestrebungen, welche uns von der Phantasie vorgegaukelt und vom sinnlichen Verstand vorgetäuscht werden. Die volle Bedeutung dieser Bibelstelle ist eigentlich nur dem in die höhere Religionsphilosophie Eingeweihten bekannt. In der berühmten, geheimkundigen Abhandlung, die unter dem Titel *Die Stimme der Stille* bekannt ist, finden wir die Stelle:

Keine Blüte, die in jenen (astralen) Regionen gepflückt wurde, ist je auf Erden heruntergebracht worden, ohne daß die Schlange um ihren Stengel gewunden war.

Mit anderen Worten: wenn der nach höherer Erkenntnis Strebende die Täuschungen der Erde überwunden hat, dann harren

*) Das Wort Schlange (auch Drache) hat in den alten Religionen astronomische, physiologische und psychologische Bedeutung. Im Menschen wirkt die »Astralschlange« als tierische Begierde, deren Streben nur auf das Niedere, Irdische und Vergängliche gerichtet ist. Sie kriecht »auf dem Bauche«, d. h. sie ist erdgebunden, erhebt sich nie zu höheren Regionen und wird deshalb »Erde essen ihr Leben lang«. Das ist die psychologische Bedeutung. Physiologisch ist sie die Blutenergie (*kâma* im Theosophischen System). Astronomisch wird die Schlange mit dem Sternbild des Draco (Drachen), auch mit Mond und Tierkreis in Beziehung gebracht.

seiner weitere und größere Täuschungen auf der Astralebene, d. h. im Reiche der Naturkräfte, die er ebenfalls siegreich überwinden muß. Sie bilden den »Fluch«, der über die Astral-Schlange, das Astrallicht, ausgesprochen ward.

15.) Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Das Weib ist den Einflüssen aus dem Astralen stärker ausgesetzt als der Mann. So lange diese Kräfte durch den geistigen Willen nicht beherrscht werden, bilden sie sozusagen eine feindliche Macht. Die Kräfte der sexuellen Leidenschaft, welche im Manne tätig sind, bilden eine weitere Gefahr für das Weib. Das Astrallicht wird mit Recht der »Fürst der Welt« genannt. Es ist die mächtigste Naturkraft, ja die Gesamtsumme aller Naturkräfte, die weise beherrscht werden müssen, wenn sie nicht zu einer verderbenbringenden Macht werden sollen. Was ist der Weltkrieg anderes, als ein Mißbrauch der Naturgewalten, der die Zerstörung der Menschheit zum Ziele hat?

Die Stelle: „derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen", deutet an, daß die Menschheit im Laufe ihrer Entwicklung und geistigen Höherentfaltung einen Punkt erreichen wird, wo sie die Kräfte der niederen Natur, die tierischen Leidenschaften, bewußt überwinden muß. Diese Überwindung der astralen Kräfte durch Selbstbeherrschung ist jedoch eine schmerzhafte Sache, weil das Niedere sich aufbäumt und zur Wehr setzt, wie eine Schlange, die getreten wird. Jeder, der ernsthaft nach Selbstbeherrschung trachtet, wird wissen, mit welcher Kraft die niederen Mächte in der Menschenbrust ihren Platz zu behaupten suchen.

16.) Und zum Weibe sprach er: „Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein; und er soll dein Herr sein."

Die tiefe Bedeutung des Satzes wird uns sofort klar, wenn wir bedenken, daß die jetzige Art der Zeugung und Fortpflanzung gar nicht beabsichtigt war, gar nicht in den Absichten des göttlichen Entwicklungsplanes lag, sondern auf Übertretung der Naturgesetze zurückzuführen ist. All dies erklärt die Schwierigkeiten des Gebärens, die Ursachen der Übervölkerung und Kriege, das Vorherrschen von Krankheiten, kurz: den Ursprung des Bösen auf Erden. All

diese Zustände waren nicht in der Absicht der Gottheit gelegen. Dies ist die Antwort auf die Fragen: „Warum läßt Gott den Weltkrieg zu?" Und „wie lassen sich diese Zustände mit göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit vereinbaren?" Nicht Gott, sondern der Mensch ist der Urheber dieser Dinge. Dies erklärt auch die Stelle:

17.) Verflucht sei der Acker (das irdische Sein) um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.

18.) Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen.

19.) Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden.

Der Mensch ist irdisch und vergänglich und nur das Geistig-Göttliche in ihm kann der Unsterblichkeit teilhaftig werden.

21.) Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und kleidete sie.

Die „Röcke von Fellen" beziehen sich auf die anatomischen und physiologischen Umwandlungen, welche der menschliche Körper dadurch erfuhr, daß ihn die Natur immer mehr den tierischen Funktionen anpasste. Mit Bezug auf diesen Punkt lehrt *Isis entschleiert* wie folgt:

Die „Röcke von Fellen", die im dritten Kapitel der Genesis erwähnt sind und Adam und Eva gegeben werden, werden von gewissen antiken Philosophen dahingehend erklärt, daß sie die fleischlichen Körper bedeuten, mit welchen die Vorfahren der Rasse im Fortschritt der Zyklen (Zeitkreisläufe) bekleidet wurden. Sie behaupteten, daß die gottähnliche, körperliche Form gröber und gröber wurde, bis der Boden dessen, was der letzte geistige Zyklus genannt werden kann, erreicht war, und die Menschheit den aufsteigenden Bogen des ersten menschlichen Zyklus betrat. . . . Die hermetischen Philosophen behaupteten, daß, gemäß dem zyklischen Gesetz, die lebende, menschliche Rasse eines Tages unvermeidlich und gemeinsam zu jenem Ausgangspunkt zurückkehren muß, wo der Mensch zuerst mit „Röcken von Fellen" bekleidet wurde; oder, um es klarer auszudrücken, die menschliche Rasse muß, in Übereinstimmung mit dem Entwicklungsgesetz, schließlich körperlich vergeistigt werden.

22.) Und Gott der Herr sprach: „Siehe, Adam ist worden als unser einer,*) und weiß was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke

*) Die Worte »unser einer, einer von uns«, sind bedeutungsvoll, denn sie zeigen, daß Jehovah Elohim sich lediglich als eine aus der Schar der sieben Elohim betrachtet. Es war ein fataler Mißgriff der Theologie, Jehovah für den einen und höchsten Gott zu halten. Jehovah war nicht *En soph*, das Unendliche, sondern einfach eine der sieben dienenden Kräfte des Logos, der schöpferischen Gottheit, letztere im ersten Satze des ersten Kapitels der Schöpfungsgeschichte *Reschit* genannt.

seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse und lebe ewiglich!

Die Menschen wurden zu selbständigen Schöpfern durch Zeugung; sie erwarben die Macht, willkürlich ihresgleichen hervorzubringen und in die Geheimnisse des irdischen Seins einzudringen. Dies brachte jedoch den Verlust der übersinnlichen Erkenntnis mit sich, und das Tor des geistigen Lebens schloß sich hinter der Menschheit.

23.) Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden (aus dem Reiche der übersinnlichen Erkenntnis) daß er das Feld bauete (sich rein irdischen Bestrebungen zuwandte);

24.) Und trieb Adam aus, und lagerte vor dem Garten Eden die Cherubîm mit dem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

Mit den »Cherubîm« sind jene astralen Mächte, jene Naturkräfte gemeint, von welchen die Überlieferung lehrt, daß sie mit menschlicher Leidenschaft und sinnlichem Denken besonders innig verknüpft sind. Leidenschaft und egoistisches Denken sind also die beiden Faktoren, welche den Menschen hindern, zum höheren Leben aufzusteigen und vom Baume des höheren Lebens zu pflücken. Denn in seinem höheren Aspekt, in seiner höheren Bedeutung, stellt der »Baum des Lebens« und der »Garten Eden« das höhere geistige Leben dar, das jedem offen steht, der die Kraft findet, die Herrschaft der niederen Mächte in seiner Brust durch Entfaltung des sittlichen Willens zu brechen.

Sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, so wie sie ist, wird begriffen und in sich eingelebt haben, so wird man sich als Mensch groß und frei fühlen. . . . Christus ist die göttliche Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit. Die Hoheit seiner Person ist so göttlicher Art, wie das Göttliche nur je auf Erden erschienen ist.

Goethe.

* * *

Christ mein! Wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir,
Was suchst du ihn dann erst bei eines andern Tür?

Spruch aus dem Cherubinischen Wandersmann, 17. Jahrh.

NEUE RICHTLINIEN ZUR LEBENSGESTALTUNG.
Von Theodor Kallnbach.

Man hat schon viel von der Philosophie des Lebens gehört und gelesen, und eine große Anzahl von hilfreichen Stellen und Aussprüchen von Weisen aller Länder sind allenthalben in Schrift und Wort verstreut. Viele Menschen versagen dem Wert derartiger Vorschriften und Unterweisungen für ethische Zwecke auch ihre Anerkennung nicht, aber nur sehr wenige sind bemüht, die Anwendung solcher hohen Werte im täglichen Leben anzustreben. Man ist unwillkürlich zu der Frage gedrängt, warum dem so ist. Oft möchte man auch wohl den einen oder anderen hohen Gedanken gerne verwirklichen, um schließlich immer wieder und wieder durch so und so viele Umstände davon abgebracht zu werden. Aber man muß sich doch sagen, daß alle diese ethischen Gebote und die schönen, erhabenen Sprüche der Bibel und anderer heiligen Schriften nicht blos da sind, um als schöne Worte auf dem Papier zu stehen, sondern daß sie erfüllt werden müssen. Das Leben besteht doch wahrhaftig aus Taten, und schöne Worte allein vermögen es nicht lebendig zu gestalten. Nun muß doch der Punkt entdeckt werden können, an dem es liegt, daß die Verwirklichung der Weisheit noch so sehr zurückbleibt, so daß sie Gefahr läuft, überhaupt nicht mehr beachtet zu werden, da das so sehr gehegte Unkraut der Genußsucht und Gewinnsucht, mit einem Wort, der Selbstsucht, jede Saat der Weisheit und Selbstlosigkeit überwuchert.

Man fragt sich also, woher es kommt, daß trotz aller Predigten, die wir Jahrhunderte lang hatten, trotz aller Bibelsprüche, die so oft in den Mund genommen wurden, trotz aller Ermahnungen, die in Sonntagsschulen und sonst ergingen, der einzelne noch nicht die Macht errungen hat, in seinem Bereiche der Übel der Welt Herr zu werden. Denn man muß schließlich, und ganz besonders in den Wirren und der Unruhe unserer Zeit, zu der Überzeugung gekommen sein, daß es für die Umgestaltung der Zeit gerade und ausschließlich auf den einzelnen ankommt, ob und wie er die so notwendige und allseits ersehnte Reformation bei sich selbst einleitet, und wie er sein Leben gestaltet. Ist nicht das Leben der Gesamtheit aus der Summe der Leben der einzelnen zusammengesetzt, und muß die Qualität des Gesamtlebens nicht durch die rechte oder unrechte Lebensführung der einzelnen bestimmt sein?

Wenn nun das Leben und die Lebensführung der einzelnen so gewaltig auf das Gesamtleben einwirken, was kann der einzelne tun, um das Gesamtleben auf die Höhe des Wahren, Schönen und Guten zu bringen? Muß er nicht vor allem sein eigenes Leben umgestalten, muß er nicht stets selbst streben, Lebensweisheit zu studieren, um hiernach Lebenskunst im täglichen Leben auszuüben?

Diese Tatsache wird allgemein zugegeben werden. Aber es fragt sich nur, wie die Umgestaltung erfolgreich bewerkstelligt werden kann.

Eine Stelle aus einem Ausspruch H. P. Blavatskys, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, lautet: „Die Theosophie ist die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben.“ Man hat der Theosophie vielmals die Anerkennung nicht versagt, daß sie eine schöne Sache sei, besonders, wenn man die erstaunlichen Resultate beachtete, welche das Theosophische Leben in Point Loma, der Zentrale der Theosophischen Bewegung, zustande brachte. Aber man ist doch häufig geneigt, die praktischen Bestrebungen der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für eine Verwirklichung der Theosophischen Lehren auf Grund der Einheit aller Menschen als nicht zu verwirklichende, als utopistisch hinzustellen, und man geht kopfschüttelnd darüber hinweg, als über eine Sache, die einen praktischen Menschen nichts anginge. Ist dies aber nicht gerade ein Fehler? Gehen die Lage der Welt und die Strömungen der Zeit wirklich nicht jeden an? Ist damit wirklich etwas getan, wenn wir Handlungen anderer kritisch betrachten und verurteilen und den Ursprung des Übels der Zeit stets nur bei anderen, nie aber in der eigenen Brust zu suchen?

Gerade die Theosophie ist es, welche den Menschen auf seine eigene Natur hinweist, und ihn beständig an die doch nicht zu leugnende Tatsache der Zusammengehörigkeit aller Menschen erinnert, welche Tatsache unmittelbar dazu antreibt, die entsprechenden Folgerungen daraus im Leben zu ziehen und sie im täglichen Leben für das Wohl der Allgemeinheit zu verwirklichen. Gerade weil die Theosophie jeden in zwingender Weise auf das Studium der eigenen Natur hinweist, ermöglicht sie wirkliche Selbsterkenntnis auf eine gesunde, vernünftige und wissenschaftliche Weise. Und wer Selbsterkenntnis erwirbt, ist befähigt, das Erkannte erfolgreich auf seine Lebensgestaltung anzuwenden. Ist es nicht nur natürlich, daß man im Bereiche der menschlichen Natur, in ihrer genauen Zusammensetzung

erfahren sein muß, ehe man nach jeder Richtung hin recht denken und wahrhaftig handeln kann?

Es ist häufig das Apostelwort: „der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, angeführt worden, um die Unfähigkeit, aus eigener Kraft etwas vollbringen zu können, hervorzuheben. Man nimmt dies Wort einfach aus dem Zusammenhang heraus und stützt sich darauf, ohne die Hauptsachen, welche Christus- und Apostelworte an anderen Stellen in den Vordergrund stellen, zu beachten, die etwas ganz anderes besagen, als die Unfähigkeit und Schwachheit der menschlichen Natur als Grundton für die Beurteilung des menschlichen Wesens hinzustellen. Oder was sagen diese Bibelstellen sonst, als daß der Mensch auf Grund seiner göttlichen Abstammung und seiner höchsten Vervollkommnungsfähigkeit als höchstes Wesen der Schöpfung hohe Aufgaben vor sich hat, und sich seiner Würde, Hoheit und Heiligkeit bewußt zu werden hat, wenn es heißt: „Ihr seid allzumal Götter und Kinder des Höchsten“ und „ihr sollt vollkommen werden wie euer Vater im Himmel ist vollkommen“?

Der Apostel spricht schon von einer Dreiteilung des Menschen als Körper, Seele und Geist und schildert wiederholt die jeweilige Natur dieser verschiedenen Zusammensetzung des Menschen, worauf sich auch die angeführte Stelle bezieht. Aber seine Worte blieben als nicht verstandene Worte auf dem Papier, bis die Theosophie kam und die Zusammensetzung des Menschenwesens so erklärte, daß der Mensch von heute auch etwas damit anfangen kann, daß er in der *Anwendung* der gewonnenen Selbsterkenntnis zum Herrn in seinem eigenen Hause werden und seine niedere Natur bewußt unterwerfen kann, um das Höhere, das Göttliche in sich zum sichtbaren Ausdruck zu bringen. Die Menschheit schreitet stetig fort; viele der Geheimnisse des Himmelreichs, die Jesus seinerzeit nur seinen Jüngern offenbaren konnte, sind heute für alle jene offen, welche tiefer in die Philosophie des Lebens, in die Lebensweisheit und Lebenskunst, in die Theosophie, eindringen, und die willens sind, diese Philosophie praktisch im täglichen Leben zum Wohle der Allgemeinheit anzuwenden.

Die Theosophie, die alte, göttliche Weisheit, kam gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts wieder einmal, und in einer der gegenwärtigen Zeit entsprechenden Form zur Menschheit, um in den kommenden Zeiten der Bedrängnis und der Stürme als lebendiger Quell Hilfe und Segen für die bedrückte Menschheit und

ihr in dem aufsteigenden Zyklus Wissen und Fortschritt zu bringen. Und wer wollte heute, angesichts der großen Ereignisse des Weltkrieges und der Bedrängnis, die das blutige Völkerringen auf die ganze Menschheit brachte, leugnen, daß die Zeit der Umwälzungen auf allen Gebieten der Umgestaltung aller Werte angebrochen ist, daß wir einer neuen Zeit entgegengehen, deren Wesen und Art durch die Haltung und Lebensführung der Menschen gestaltet wird, wobei es davon abhängt, wie der einzelne seine Aufgabe erfassen und seine Verantwortlichkeit erkennen wird?

Wir sind heute durch die gewaltigen Erschütterungen, welche der Weltkrieg mit sich brachte, mit einem Male vor große Aufgaben gestellt worden, und die üblen Ereignisse, die so tief in das Leben eines jeden einschneiden, zwingen dazu, Stellung zu den Tatsachen zu nehmen. Eine Menge von Fragen, welche das Leben und die Lebensführung, das Wesen des Seins und den Grund der Dinge betreffen, und die früher aus Bequemlichkeit oder Denkträgheit keine Aufmerksamkeit erfuhren, drängen jetzt unaufhaltsam nach einer Lösung.

Wohin soll man sich angesichts der Verworrenheit und Kompliziertheit der Verwicklungen zwecks Lösung der Probleme des öffentlichen Lebens wenden? Ist hier nicht der Weg, den die Theosophie vorschlägt und auch zeigt, beherzigenswert, nämlich den einzelnen zur Selbstbesinnung, zur Erkenntnis der Zusammensetzung der menschlichen Natur und der dabei wirkenden Kräfte zu bringen?

Die Theosophie ist die Philosophie des Handelns, der Tat; sie läßt sich nicht auf ungesunde, unfruchtbare Spekulationen ein. Wer Theosophie anders auffäßt, ist im Irrtum, oder wer sich verleiten läßt, durch Schriften oder Lehren, bei welchen Theosophie fälschlicherweise mit Psychismus, Spiritismus, Hypnotismus, Gesundbeten, christlicher Wissenschaft, sogenannten Yogaübungen, Hellsehen und sonstigen ungesunden, ja gefährlichen Dingen der Gemütsverirrungen verquickt wird, eigenen Fortschritt oder Einsicht in die Geheimnisse der Natur zu suchen, der ist auf falschen Wegen und läuft Gefahr, seine körperliche und geistige Gesundheit zu verlieren. Schwindsucht, schwere Nervenleiden und Irrsinn sind die unausbleiblichen Folgen.

Die Theosophie ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes; sie verlangt die getreueste Ausführung der täglichen Pflichten, welche das Leben, die Beziehungen der Menschen untereinander in Familie und Staat, im Dasein überhaupt, mit sich bringen.

Die Theosophischen Lehren sind daher höchst einfach, decken sich genau mit den Vorschriften Christi und anderer großer Weltlehrer; sie ermöglichen aber durch die zwingende Kraft der Wahrheit, die in ihnen als der Quelle der göttlichen Weisheit liegt, auch die *Durchführung* der ethischen und moralischen Gebote, was doch, wie leicht einzusehen, die Hauptsache ist.

Wie mancher hat sich schon oft vorgenommen, diese oder jene üble Gewohnheit, diese oder jene Leidenschaft abzulegen und niederzuzwingen. Aber trotz aller guten Vorsätze kam er nicht zur Ausführung seines Vorsatzes, weil ihm das nötige Wissen über die Zusammensetzung der Menschennatur mangelte, und weil ihm die notwendige Ergebenheit höheren und heiligen Dingen gegenüber fehlte. Die Theosophie erklärt nun in der Lehre von den sieben Prinzipien im Menschen*), wie die Natur des Menschen zusammengesetzt ist, wie die Kräfte dieser Prinzipien wirken, wie sie bewußt benützt und geleitet werden können. Und indem Theosophie besonders auf die höheren Kräfte im Menschen aufmerksam macht und dem Menschen seine Göttlichkeit vor Augen hält, zeigt sie ihm die große Macht dieser göttlichen Kräfte und gibt ihm Anweisungen, wie diese Göttlichkeit durch Erfüllung der täglichen Pflichten und durch den brüderlichen Verkehr mit den Mitmenschen erweckt und zur wirksamen Offenbarung gebracht werden kann, wie mit ihrer Hilfe die Kräfte der niederen Natur, die selbstsüchtigen Wünsche, Begierden, Triebe und Leidenschaften besiegt und umgewandelt werden können.

Ist es nicht ein großer Gewinn, eine vernünftige, praktische Anleitung in die Hand zu bekommen, mittels welcher sich die Seele Befreiung aus dem Labyrinth der Täuschungen und Irrtümer erringen kann?

Welche großartigen und wunderbare Einblicke gewährt uns die Theosophie an allen Punkten ihres erhabenen Lehrsystems! Wie nahe bringt sie uns die Gesetze des Lebens, ihr Wesen und ihre Wirkungsweise, so daß wir sie verstehen können und ihnen nicht entgegenarbeiten, sondern *mit* ihnen wirken. Nehmen wir nur eines der Hauptgesetze im ganzen Universum, Universale Bruderschaft, diese ohne Theosophie so gänzlich unverstandene Tatsache in der Natur. Wohl sollten wir wissen, daß alle Menschen Brüder sind,

---

*) Theosophisches Handbuch II, *Die sieben Prinzipien des Menschen.*

wohl sollten wir aus diesem Wissen die notwendigen praktisch durchgeführten Schlüsse ziehen nach dem Christuswort: „du sollst deinen Nächsten mehr lieben als dich selbst", das wir alle kennen. Aber ein Schaudern ergreift die Seele, wenn wir heute sehen, wie sich Völker gegen Völker, Nationen gegen Nationen erheben, wie sich die Menschen gegenseitig töten, wie der Haß, dieses entsetzliche Verbrechen gegen das Gesetz Universaler Bruderschaft, allenthalben vorherrscht, wie die Lüge triumphiert, wie sich Habsucht und schnöde Gewinnsucht breit machen! Könnte dies möglich geworden sein, wenn sich nur eine größere Anzahl von Menschen der Würde ihrer Göttlichkeit und der Unvereinbarkeit der Selbstsucht mit dem Gesetze Universaler Bruderschaft bewußt geworden wären, ja, wenn sie diese Tatsache selbst gekannt hätten, wenn sie gewußt hätten, welche schrecklichen Folgen die Unbrüderlichkeit nach sich zieht, die wir nun in wachsendem Maße zu kosten haben?

Ja, „was der Mensch säet, das muß er auch ernten." Dieses Bibelwort bewahrheitet sich als Wirkung der Gesamtsaat, welche die Menschen so lange, lange Zeit hindurch in der in Gedanken, Worten und Werken geübten Unbrüderlichkeit säten, der nun eine so schreckliche Ernte folgt. Wahrhaftig, die Theosophische Lehre von Karma, dem unbeugsamen, aber vollauf gerechten Gesetz, das die Wirkungen nach den Ursachen als unabwendbare Folgeerscheinungen genau regelt, ist wert studiert zu werden, damit aus der erlangten Erkenntnis auch endlich ein praktischer, für das Wohl der Allgemeinheit dienlicher Nutzen gewonnen werden kann. Denn die Theosophie ist das Evangelium der Hoffnung und des Neugestaltens. Wohl können die schlimmen Wirkungen früher geübter übler, gegen das Universalgesetz verstoßender Gedanken, Gefühle und Handlungen nicht mehr abgewendet, sondern müssen als zur Erfahrung dienende, gerechte Schicksalsfügungen geduldig ertragen werden. Aber kann in der Nutzanwendung der Karmalehre nicht jetzt eine goldene Saat gesät werden, die in Zukunft eine entsprechende Ernte gewährleistet? Kann nicht sofort eine Umkehrung aller der üblen Kräfte der Selbstsucht und Unbrüderlichkeit nach selbstlosen, brüderlichen, gesetzesmäßigen Richtungen angestrebt werden? Ist es nicht Pflicht jedes einzelnen, eine jetzt durch die Verhältnisse gebotene, zwingende Pflicht, sich mit den Gesetzen vertraut zu machen, welche das Universum regieren, und die gekannt und befolgt werden müssen, wenn der lang und heiß ersehnte Friede, die Harmonie zustande kommen soll?

Wir haben schon viel über die Lehre der Wiederverkörperung, der Reinkarnation, gehört, jener alten Lehre und Tatsache, nach welcher die Menschenseele auf ihrer Wanderung vom göttlichen Ursprung durch das Erdendasein zum Zwecke der Vervollkommnung alles Irdischen in Göttliches viele Erdenleben durchzumachen hat, um die nötigen Erfahrungen hierfür zu sammeln und diese Umgestaltung tatsächlich durchzuführen. Nichts ist heute wichtiger, als sich mit dieser Tatsache, welche die Theosophie in so klarer und faßbarer Weise in den Vordergrund stellt, durchaus voll und ganz wieder vertraut zu machen. Ist es nicht nur natürlich, über den Zweck und das Ziel des Daseins unterrichtet sein zu müssen, ehe man die hierzu nötige Arbeit überhaupt durchführen kann? War es nicht gerade der Grund, daß, weil eben die Menschen so wenig oder gar nichts über ihre Natur und ihre Bestimmung wußten, solche Zustände und Mißstände eintreten konnten, wie wir sie jetzt in so reichem Maße durchkosten müssen? Nur ein einziges Mal auf dieser Erde zu sein, noch dazu so kurze Zeit, die bei vielen oft nur auf einige wenige Jahre beschränkt ist, schon diese Erwägung führt unmittelbar zu einem Ausblick auf die Wiederverkörperungslehre, die uns mit den vielen Widersprüchen versöhnt, welche bei der Annahme nur eines einzigen Erdenlebens unlösbar wie ein Stachel im Fleische haften. Zur Durchführung der Saat- und Erntearbeiten auf unserem Lebenswege genügt ein einziges Leben nicht, wie wir bei tieferem Nachdenken bald und leicht einsehen werden. Die Menschenseele, das wirkliche Selbst, das den immer wieder vergehenden Körper in jedem jeweiligen Erdenleben als eine Hülle benützt, benötigt viele Erfahrungen, um zu jener Vollkommenheit zu gelangen, zur Vollkommenheit des Vaters, die in dem Christuswort als Ziel des Lebens verheißen ist. Wir brauchen uns nur zu prüfen, auf welchem Punkt wir in dieser Beziehung stehen, und jeder wird bei voller Bescheidenheit erkennen, daß er schon im Maßstabe des gewöhnlichen Wissens noch unendlich viel zu lernen hat; wie viel mehr noch, wenn er die Schule des Lebens nach den Grundsätzen der Weisheitsreligion besuchen will, in welcher Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommnung die erste Regel bilden. Daß er hierbei in diesem Leben nicht fertig wird, sagt ihm schon der gesunde Menschenverstand, und bei eingehenderer, tiefer Überlegung wird er auch bald innerlich die Wahrheit erfassen, daß er schon öfter auf Erden war, daß er schon manche Leben hier auf Erden

zugebracht hat, um das im Wesen und Charakter zu werden, was er nun ist; er wird erkennen, daß das Leben in Gedanken und Taten die Gelegenheiten zur Gestaltung seines und seiner Mitmenschen Schicksale bildet, und daß er es in der Hand hat, seinen und der Welt Fortschritt zu beschleunigen, und in die rechten Bahnen zu lenken, wenn er endlich zur Erkenntnis seines Selbstes, seiner göttlichen Natur und zur entsprechenden, auf dem Gesetz Universaler Bruderschaft beruhenden Anwendung des Erkannten im täglichen Leben gelangt.

Die Theosophie läßt dem Menschen den Wert der Gedanken erkennen; sie zeigt, welche gewaltige Kraft die Gedanken bilden daß in Wirklichkeit Gedanken die Welt regieren. Die Theosophie läßt ihn aber auch in ihrem praktischen Teil zum Herrn seiner Gedanken werden, sie gibt ihm das Wissen und die Kraft, die Qualität seiner Gedanken zu bestimmen; sie entwickelt die Unterscheidungskraft und schärft jenen göttlichen Teil im Menschen, der jedem unter dem Namen Gewissen bekannt ist. Welch ein hoher Wert für die Gesundung des Gemüts ist doch die Übung, gute Gedanken der Sympathie in die Welt hinauszusenden, und wie sehr bedarf die heutige Welt, diese Welt des Hasses und der Unbrüderlichkeit, der reinigenden und stärkenden Gedankenenergien der Sympathie und des Mitleids, der wissenden Liebe!

Die Theosophie birgt Edelsteine von höchstem, unschätzbarem Werte in ihrem Schatze. Ein jeder kann sich ein solches Schatzkästlein anlegen und sich nach und nach die köstlichsten Juwelen des Wissens und der Erkenntnis sammeln. Sie haben eine magische Kraft, diese Edelsteine, und wer sie besitzt, vermag der Welt zu helfen. Und braucht die Menschheit nicht heute große und rasche Hilfe?

Zeiten, wie die heutigen, haben aufsteigende und rascher pulsierende Energien in sich. Daher kommt es, daß in solchen Zeiten ein jedes Vornehmen zu neuen Taten und neuem Wollen eine stärkere Kraft des Gelingens in sich birgt. Was könnte sich der Forschende, Suchende, der sich nach wahrem Frieden Sehnende, der Menschenfreund und der nach Fortschritt Strebende mehr vornehmen, als in den Besitz des Wissens, der Erkenntnis zu gelangen, die ihm das Gelingen seines Suchens, Forschens und Strebens sichert? Die Zeit ist gekommen, in der dieses Wissen, diese Erkenntnis aus dem unversiegbaren Born der Weisheitsreligion,

der Theosophie, geschöpft werden kann. Wem dürstet nicht nach den Wassern des Lebens?

Wir haben nun die neuen Richtlinien für die Lebensgestaltung; die Zukunft liegt in unseren Händen; aus der Vergangenheit lernen wir in der Gegenwart zu leben. Das Leben ist ewig. Möchten wir lernen, im Ewigen zu leben, um die Worte Jakob Böhmes zu verstehen: „Wem Ewigkeit zur Zeit, und Zeit zur Ewigkeit, der ist befreit von allem Streit!"

Lebensweisheiten.

Wenn jeder von uns einen Vorrat von Gutem für alle anderen aufspeichern könnte, dann würden wir viele Wolken zerstreuen. Die Torheiten und sogenannten Sünden der Menschen sind in Wahrheit *nicht* allzu belangreich, wenn wir ihnen nur in der richtigen Weise begegnen. Wir sollten nicht — wie die Leute von heute im allgemeinen, zu denen ja auch wir gehören — so sehr dazu neigen, andere zu kritisieren und dabei den Balken im eigenen Auge übersehen. Die *Bhagavad Gita* sowohl als Jesus haben vollkommen recht, wenn sie uns lehren, unsere eigene Pflicht zu tun, nicht aber der Pflicht eines anderen nachzujagen. Jedesmal wenn wir glauben, daß jemand Unrecht tut, sollten wir uns selbst zwei Fragen vorlegen:

1.) Bin ich der Richter, der *berechtigt* ist, ein Urteil in dieser Sache über die Person zu fällen?

2.) Bin ich auf meine Art besser, sündige ich oder sündige ich nicht in anderer Weise ebenso?

Ich glaube, damit wird die Sache erledigt sein. Wenn jemand sich vergeht, so laß uns sehen, was wir dagegen tun können, doch nur, wenn sein Vergehen das Ganze trifft. Trifft es uns, dann wollen wir ihn gehen lassen! Viele werden das für eine schlappe Weichherzigkeit halten, — ich aber sage euch, Herz, Leib und Seele des Erbarmens sind wichtiger als alle intellektuellen Fähigkeiten. Und nun sucht so viel als Ihr nur könnt, den rechten Geist allenthalben zu verbreiten.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß auf Angriffe keine Antwort gegeben wird. Bringe nur die Leute dazu, sich ihrer Arbeit zu widmen und Angriffe zu ignorieren. Die gegnerischen Kräfte strengen jeden Nerv an, um einige von uns oder alle zu reizen, damit wir im Ärger antworten und neue Fehler begehen sollen. Nur das eine müßt ihr im Auge haben, wie alte Arbeit verbessert, neue getan, und frische Kraft in die Arbeit gelegt werden kann.

William Q. Judge.

SELBSTERKENNTNIS. Von Professor H. T. Eck.

Der Pfad der Selbsterkenntnis ist heute noch, wie seit jeher, für jedermann offen. Die Wissenschaft sucht das menschliche Gemüt von Aberglauben und von Anschauungen zu befreien, die auf bloßem Glauben beruhen und verweist auf das durch das Studium der natürlichen Tatsachen erlangte Wissen. Das Gleiche ist notwendig auf dem Gebiete der Selbsterkenntnis; aber in diesem Falle ist das Forschungsgebiet und das Gebiet der erforderlichen Fähigkeiten bedeutend umfangreicher, als das der physikalischen Wissenschaft.

Es ist dies keine dogmatische Behauptung, sondern eine Schlußfolgerung, die aus den bekannten Prinzipien der Evolution hervorgeht. Angenommen, es wäre die Theorie richtig, daß das menschliche Bewußtsein sich gradweise von niederen Stufen zu seiner heutigen Verfassung entwickelt hat, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß die Evolution in der Zukunft eine weitere Entwicklung und Bereicherung unseres Bewußtseins herbeiführen wird. Damit ist die Möglichkeit der zukünftigen Entwicklung höherer Fähigkeiten im Menschen wissenschaftlich begründet. Aber es wäre unwissenschaftlich, zu behaupten, daß alle Menschen zu gleicher Zeit diesen höheren Bewußtseinszustand erreichen können, denn alles weist im Gegenteil darauf hin, daß einige in der Erreichung dieses Ziels weiter voraus sind, als andere. Die Folgerung, daß es jetzt und in vergangenen Zeiten Menschen gegeben haben mag, die in der Entwicklung ihres Bewußtseins der normalen Evolution ihrer Rasse vorausgeeilt waren, ist nicht zu widerlegen.

Theosophie lehrt, daß der Pfad der Selbsterkenntnis in vergangenen Zeiten bekannt war. Durch diese Feststellung erhalten wir den Schlüssel zu einem großen Teil der mystischen Literatur des Altertums. Sie lehrt dies jedoch nicht als ein Dogma, sondern führt dafür auch Beweise an. (Siehe H. P. Blavatskys Werke *Isis entschleiert* und *Die Geheimlehre.)*

Die wissenschaftlichen Forschungen haben, beschränkt auf die Erforschung der äußerlichen Erscheinungen, das Bedürfnis nach wirklichem, positiven Wissen nicht befriedigen können; die Wissenschaft konnte daher auch nichts zur Vermeidung der Katastrophen im menschlichen Leben tun. Wir können zur Befriedigung dieser unserer Sehnsucht nach Wissen suchen wo wir wollen, wir werden nirgends befriedigt, und selbst diejenigen, die sich für berufen halten,

hier etwas Klarheit zu schaffen, verraten mehr den nach Wissen Suchenden und Lernenden, als den Lehrer. Wir suchen nach Gemeinsinn und intuitivem Wissen, und in diesem Ruf liegt zugleich die stillschweigende Annahme, daß der Mensch wirklich die Fähigkeit besitzt, sich seine eigenen Fragen selbst zu beantworten und allen seinen Nöten selbst zu begegnen.

Wir können in der Natur überall finden, daß der Wunsch zugleich auch von der Fähigkeit begleitet ist, ihn zu erfüllen; daher kann der Mensch bei seiner Sehnsucht nach tieferem Wissen keine Ausnahme machen. Bei einem bestimmten Stand seiner Entwicklung wird es für ihn zu einer dringenden Notwendigkeit, daß er das Wissen über den Sinn und Zweck seines Lebens erlangt. Er kann es nicht erlangen aus den wissenschaftlichen Beobachtungen und Theorien, die sich nur auf physikalische Dinge erstrecken, auch kann er die diesbezüglichen dogmatischen Behauptungen auf ihre Wahrheit hin nicht nachprüfen. Er kann das gesuchte Wissen nur an sich selbst erlangen, indem er seine eigenen Fähigkeiten anwendet, bei sich selber in die Schule geht und sich im übrigen nur von solchen Leuten beraten läßt, die mehr wissen als er selbst. Diese letztere Hilfe darf jedoch nicht von Anmaßung oder von Autorität herrühren, sondern muß ihre Berechtigung durch das gegebene Beispiel haben. Jedermann, der uns sehen lehren kann, was wir vorher nicht sahen, und der unsere Fragen zu beantworten imstande ist, ist für diese Zeit und für diesen Gegenstand unser Lehrer.

Der erste Schritt, Selbsterkenntnis zu erlangen, ist, sie zu wünschen. Der nächste Schritt ist der, zu erkennen, daß wir für die Selbsterkenntnis in unserem eigenen Bereiche forschen müssen. Es muß im Menschenherzen die Wahrheit lebendig werden, daß die wahre Menschennatur göttlich ist, und daß die göttliche Menschennatur ebenso ein tatsächlicher Bestandteil des Menschenwesens ist, wie die niedere, tierische Natur. Daß die Welt unter den gegenwärtigen Zuständen leidet, liegt daran, daß die Menschen Scheuklappen tragen, den Blick nur auf die Erde richten, denn göttlichen Teil ihres Wesens nicht erkennen und sich Gesetze schaffen, die wohl für die Tiernatur, nicht aber für die göttliche Menschennatur taugen.

Wir dürfen die Naturgesetze nicht ignorieren, sondern müssen uns ihnen in Geduld anpassen und fügen. Wenn wir dies aus Mangel an Intelligenz nicht tun, so gleichen wir Blinden und erleiden

überall schmerzliche Stöße. Genau so verhält es sich bei jenen höheren Gesetzen, die das moralische und spirituelle Leben des Menschen beherrschen. Die Gesetze sind vorhanden, die Tatsachen, wie diese Gesetze wirken, sind erkennbar; sie erheischen von uns entweder eine intelligente Beachtung, oder sie zwingen uns, ihnen, wenn auch widerstrebend und blind für sie, Folge zu leisten. Wir haben unseren ungezügelten Wünschen und vielen irreführenden Theorien gestattet, uns auf Wege zu führen, die denen der höheren Gesetze zuwiderlaufen. Hierfür schafft das höhere Gesetz einen Ausgleich, aber in einer Weise, die uns Schmerz und Leid bringt. Dasselbe ist der Fall beim einzelnen Menschen. Sein Leben wird durch ein höheres Gesetz reguliert, das er jedoch nicht versteht und meistens gar nicht erkennt. So sucht er seine Zuflucht in der Resignation oder Gleichgültigkeit, im Zynismus oder bei irgend einer seltsamen Philosophie. Aber es liegt in seiner Macht, diese Gesetze zu studieren, damit er dem Leben gegenüber die richtige Stellung auf intelligente Weise einnehmen kann.

Wir beachten wohl die Gesetze für unsere körperliche Gesundheit und wissen, daß wenn wir sie verletzen, früher oder später ein schmerzvoller Ausgleich in Form einer Krankheit stattfindet. Aber es gibt auch Gesetze für die moralische und spirituelle Gesundheit. Wir fühlen ihr Walten in der Stimme unseres Gewissens, in dem Gefühl für Ehre, Mitleid und dergleichen. Auch diese Gesetze muß der Mensch befolgen. Wir sollten die nötige Achtung vor uns selber haben, keine Anmaßung oder Vermessenheit, die sich auf unsere Persönlichkeit stützt, sondern ein Vertrauen in unsere höhere Natur, in unser besseres Selbst. Wir sollten begreifen, daß diese höheren Gesetze im Universum ebenso Gültigkeit haben, wie jene, die durch die Wissenschaft auf materiellem Gebiet festgestellt sind, und daß wir durch das Befolgen derselben inneren Frieden und Licht erlangen und aufrechterhalten. Je größer in der Welt die Anzahl von Bürgern dieser Art ist, desto besser wird der politische Körper sein. Leute mit dem Frieden im eigenen Herzen bedeuten eine Macht unter den Menschen.

Die höhere Entwicklung des Menschen ist Tatsache und Wirklichkeit, aber sie darf nicht als eine Sensation gesucht werden. Sie bedeutet das Heraustreten des Menschen aus der gewöhnlichen Sphäre des Gemüts, aus dem gewohnten Gedankenbereiche in einen größeren und besseren Bereich, der durch ein volleres und tieferes

Wissen erleuchtet wird. Man kann nicht sagen, zu welcher Zeit der einzelne Mensch diesen Schritt tun kann, hat er aber den Anfang dazu gemacht, so ist er damit im Leben zu einem einflußreichen Faktor für das Gute geworden, zu einem Menschen, der lieber gibt als nimmt, der stets besorgt ist, anderen zu helfen, anstatt selber Hilfe zu erwarten. Er dürfte wahrscheinlich keine Berühmtheit erlangen, denn zugleich mit seiner Stärke würde er sich Einfachheit und Demut anerzogen haben, auch wird er das Lob anderer weder wünschen noch erhalten.

In allen Weisheitslehren wird erklärt, daß die Selbstsucht bei der Erlangung von Wissen ein großes Hindernis ist, und die Erfahrungen bestätigen dies. Der selbstsüchtige Mensch lebt in einer kleinen, engen und festbegrenzten Gedankenwelt, über deren Grenzen er durch seine Selbstsucht nicht hinauskommen kann. Und es gibt viele, viele Formen der Selbstsucht. Das Leben dient nicht der Verherrlichung unserer Persönlichkeit, wenngleich es uns dafür unzählige Gelegenheiten bietet. Dies zu erkennen, ist unsere Lebensaufgabe, und früher oder später muß es jeder Mensch erkennen. Wer es erfaßt hat, hat ein wichtiges Gesetz in der Natur erkannt. Er hört auf, die Befriedigung seiner persönlichen Wünsche und Begierden zum Endzweck seiner Tätigkeit zu machen und wird begreifen, daß es eine wahre Existenz während seines Lebens und eine bleibende Existenz über das Leben hinaus nur dann gibt, wenn er seine Stellung im Leben als Teil eines großen Ganzen begreift, und sein tägliches Denken und Handeln wird sich von nun an nur auf diese Grundlage stützen.

Das wichtigste jedoch ist, daß zugleich mit dieser Befreiung von den Täuschungen der Selbstsucht im Menschen ein positives Wissen lebendig wird. So, wie der selbstsüchtige Mensch durch sein selbstsüchtiges Denken und Handeln sein Leben immer mehr begrenzt und beengt, so erweitert der Selbstlose die Sphäre seines Lebens immer mehr. Dies ist an sich schon eine Sache allgemeiner Erfahrung, Theosophie aber erhebt diesen Gegenstand zu einem strengen Prinzip. Sie gibt nicht zu, daß das Erlangen von Wissen auf selbstsüchtige Weise über gewisse Grenzen ausgedehnt werden kann.

Wissen ist weniger eine Ansammlung von Tatsachen in unserem Gedächtnis, als vielmehr die Fähigkeit, den tieferen Sinn des Lebens zu erkennen, sodaß sich der Mensch den Lebensgesetzen in intelligenter Weise anzupassen vermag und im Einklang mit seiner höheren

Entwicklung denkt und handelt, wodurch er inneren Frieden und Lebensfreude erlangt. Der Unterschied zwischen Wissen und dem, was wir gemeinhin als Wissen bezeichnen, aber besser mit Gelehrsamkeit oder Belesenheit bezeichnet werden sollte, ist derselbe, wie der zwischen einem Menschen der etwas kann und einem, der etwas hat. Nach alledem ist es nicht überraschend, daß das Beschreiten des Wissenspfades das Vonsichwerfen irriger Begriffe und Anschauungen bedingt.

Sei bescheiden, wenn du Weisheit erlangen willst, sei noch bescheidener, wenn du Weisheit erlangt hast.

Der Grund, daß die Menge aufgehäuften sogenannten Wissens eher schlechte als gute Resultate im Leben zeitigt, ist der, daß bei seinem Entstehen die Disziplin des Gedankenlebens keine Rolle spielte. Mit anderen Worten, dieses »Wissen« leidet zumeist an den Mängeln im Charakter der Urheber und wird gewöhnlich auch nicht in die Tat umgesetzt, wobei sich die Fehler zeigen würden; es bleibt meistens im theoretischen und unangewandten Stadium stecken. Das Wort »Genius« wird oft auf Menschen angewendet, die sich nur in einer von ihnen selbst beschnittenen Weise entwickelt haben, indem sie versuchten, Wissen zu erlangen, ohne zugleich die Hindernisse, Fehler und Gebrechen in ihrem eigenen Charakter zu überwinden. Sobald wir versuchen, unser Wissen auf die Überwindung der Hindernisse in unserem Charakter anzuwenden, beginnt der Kampf. Die Feinde eines Menschen sind in seinem eigenen, inneren Haushalt. Die größten Hindernisse sind die so naheliegenden, kleinen persönlichen Fehler, all die Nachgiebigkeit unseren Versuchungen und selbstsüchtigen Wünschen, der Selbstliebe, des Zornes, der Verdrießlichkeit und der Trägheit und Gleichgültigkeit gegenüber. Solange diese Krankheiten an der Grundlage für die Erlangung von Wissen nagen, so lange müssen unsere Anstrengungen zur Erweiterung unseres Wissensgebietes notwendigerweise unfruchtbar bleiben. Aber mit der Ausrottung dieser Fehler aus unserem eigenen Wesen werden wir nicht nur selber von ihnen befreit, sondern wir werden dadurch auch fähig, sie in unserer Umwelt zu entwurzeln. Wir werden zu einer Macht für das Gute, und die Kräfte, die sich einst gegen uns wendeten, werden nun zu unseren Helfern.

Es wurde schon oft gesagt, daß Okkultismus darin besteht, den gerade vor uns liegenden Augenblick recht zu nützen. Große Dinge werden am besten in ihren frühesten Anfängen bemeistert. Diese

Regel anzuwenden, heißt, uns selber unerschrocken ins Gesicht zu sehen und den Schwächen in unserer Natur mutig entgegenzutreten, sodaß uns jeder auf diese Weise erlangte Sieg den nächsten Schritt auf unserem Pfad ermöglicht.

Viele Menschen lernen durch Leiden. Der Mystiker Eliphas Levi sagt:

> Leiden heißt läutern Ein großes Unglück von angemessener Dauer ist ein erzielter Fortschritt. Jene, welche viel leiden, leben in einem wahrhaftigeren Sinne als jene, die keine Prüfungen zu überstehen haben.

Welch ein großer Trost! Obschon wir diese Behauptung zu Zeiten, wenn wir in Nöten sind, wahrscheinlich schwer einzusehen vermögen — in den dazwischen liegenden, ruhigeren Zeitspannen können wir aus diesem Gedanken Kraft schöpfen. Wenn wir keine Philosophie haben, die uns alles erklärt, so erscheint uns Leiden als eine nutzlose ungerechte Marter und eine schreckliche Verzweiflung mag uns bei großem Leid befallen. Aber wenn uns erklärt wird, und wenn wir einsehen, daß das Leid deswegen kommt, damit wir auf unserer Lebensweise einen Hügel erklimmen, dann werden wir mit unserem Geschick versöhnt.

Lust und Schmerz sind große Lehrmeister. Je mehr wir uns durch erfolgreiche Wiederverkörperungen entwickeln, desto empfindlicher werden wir gegen Schmerz und Vergnügen. Zuletzt wird das Hin- und Herpendeln von einem Pol zum andern so empfindlich fühlbar, daß wir nach einer Haltung suchen, in der wir davon unabhängig sind, die uns das Gleichgewicht gibt und uns befreit von der vernichtenden Ruhelosigkeit. Es wird gesagt, daß einer der allerersten Schritte zur Erlangung von Wissen darin besteht, daß wir unsere Füße finden und unser Gleichgewicht erlangen.

Sicher ist, daß ein Mensch einen großen Schritt dadurch vorwärts kommt, daß er die Wahrheiten von Karma und Reinkarnation zu begreifen lernt und das Leben ansieht als das Leben der unsterblichen Seele, die im Begriffe ist, auf der Erde wieder einmal eine Anzahl von Szenen in ihrem großen Drama darzustellen. Er kommt hierdurch deshalb einen großen Schritt vorwärts, weil er mit dem Erkennen dieser Wahrheiten ein Bindeglied zwischen seinem Intellekt und jener größeren Wissensquelle herstellt, die in seinem tiefsten Innern liegt. Dieses Bindeglied befähigt die Seele, mehr von ihrem Licht in das Gemüt zu ergießen. In der Tat ist das Erkennen dieser Wahrheiten eine Art Einweihung, und niemals

kann das fernere Leben desjenigen, der diese Wahrheiten erkannt hat, dasselbe sein wie vorher. Er wird von jetzt an tiefer und schneller aus den Erfahrungen des Lebens lernen. In vielen Fällen zeigte es sich, daß die Bekanntschaft mit den Wahrheiten der Theosophie sehr bald zur inneren Überzeugung führt, obwohl das Gemüt, gezwungen durch die bisherige Denkrichtung, sich dagegen auflehnt. Daher betreten viele durch die Verbreitung der Theosophischen Wahrheiten den Weg der Selbsterkenntnis.

Es ist die Unzufriedenheit mit dem gewöhnlichen Leben, welche die Menschen stetig dazu drängt, nach etwas zu suchen, was ihrem innersten Fühlen besser entspricht. Zuerst machen sie gewöhnlich den verhängnisvollen Fehler, Befriedigung lediglich in der Verstärkung der Sinneslust zu suchen und damit zugleich in der Erweiterung der gewöhnlichen Erfahrungen. Aber dadurch wird die Quelle der Unzufriedenheit nur vergrößert. Reizvollere Vergnügungen bringen beißendere Schmerzen. So treiben sie auf den verschiedenen Wegen hierhin und dorthin, um Befriedigung zu suchen und um etwas anderes als persönliche Befriedigung zum Gegenstand ihres Lebens zu machen.

Nachdem die höhere Entwicklung des Menschengeschlechts durch die wissenschaftlichen Ideen der Evolution erkannt ist, leuchtet es ein, daß damit nun der Anfang gemacht werden sollte. Wir sind in unserer materiellen Zivilisation bereits auf dem Punkte angekommen, wo die bisherigen Mittel und Wege nicht mehr länger hinreichen, die im Menschen lebendig gewordenen Kräfte in rechter Weise anzuwenden. Wenn hier nichts geschieht, so werden wir durch die Kräfte, die wir erweckt haben, in Stücke gerissen und die Zivilisation geht einer Katastrophe entgegen. Im gleichen Maßstab zur intellektuellen Entwicklung des Menschen muß auch seine moralische Natur entwickelt werden. Ein Weg, auf welchem dies bereits geschieht, ist der, daß wir den Begriff des allgemeinen Wohls der Menschheit immer mehr erweitern. Wir müssen aber noch weitergehen und tiefer greifen, tiefer in unsere eigene Natur, in unser innerstes Wesen herniedersteigen um hier die höheren Kräfte für Selbstkontrolle und Selbstdisziplin zu erwecken, die da noch schlummern. Laßt uns im Gemüt behalten, daß im Menschengeschlecht die Zukunft das zur Reife bringen wird, was bereits bisher als Keim in ihr verborgen lag:

Der Mensch war Gott und wird es wieder werden. *H. P. Blavatsky.*

Der Mensch vermag ein Gott zu werden, weil er es potentiell von Anfang an war. Wir müssen für die Zukunft die Entfaltung unserer bisher schlummernden Göttlichkeit in Betracht ziehen und dies nach beiden Richtungen hin, sowohl als Einzelwesen, als auch als Rasse. Diese Vorempfindung wird dann zur Verwirklichung führen. Jeder Mensch findet hierzu den Weg allein und kann im übrigen von Lehrern und Lehren Hilfe und Ermutigung erhalten, soweit diese auf Tatsachen zurückgeführt werden können und nicht auf Dogmen. Die Selbsterkenntnis ist es, nach der wir zu suchen haben. „Mensch erkenne dich selbst, da du sonst nicht wirklich erkennen und wissen kannst,“ war schon eine strenge Regel der Alten.

Wer sich das Göttliche will und das
Höchste im Leben erfechten,
Scheue nicht Arbeit und Kampf, wage
Sich kühn in den Sturm.

Th. Körner.

* * *

Wer in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste errungen. *Börne.*

* * *

Das Göttliche ist uns nirgends näher, als in unserem eigenen Herzen. *Klopstock.*

* * *

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt. *W. v. Humboldt.*

FRIEDE, von G. Knoche.

Ist es nicht wahr, daß die meisten Menschen von der eingebildeten Notwendigkeit und der Annahme von der Unvermeidlichkeit des Krieges so hypnotisiert sind, daß sie das Ideal des Friedens nur zur Hälfte gelten lassen? Sie stellen es sich als ein vorübergehendes Nichtvorhandensein von Krieg vor, sie können in diesem Ideal nur ein mildes, kraftloses Minus-Zeichen erblicken, das ihnen, obgleich sie es gering schätzen, am Ende doch nur als ein etwas weniger Unangenehmes erscheint, als ein eisengepanzertes Plus. Ist dies Friede? Nein, weder in Übereinstimmung mit der Theosophischen, noch der Nazarenischen Auslegung, noch der irgend eines der Großen Lehrer, die seit Zeitaltern um Frieden für die Welt gekämpft haben.

Manche von uns mögen die frischen, jungen Stimmen des Raja Yoga-Chors in ihrer wundervollen Wiedergabe der »Ode an den Frieden«, gehört haben, geschrieben und in Musik gesetzt von Lomaland-Studenten für den zwanzigsten Weltfriedenskongreß im Haag, 1914. Aus jeder Zeile klingt der Ton beherrschenden, positiven Triumphes, der Streiterton von Kraft, Männlichkeit, spiritueller Macht und Göttlichkeit, das Merkmal jenes Friedens, der zum Verständnis zwingt, ein Allverstehen umschließt und sich *vom* Herz *zum* Herzen drängt.

Warum zögerst du, Friede, du Flammengebildeter,
Du Kind der Götter und der Sterne,
Die beide in eigenem Feuer lebendig bewegt
Viel stärker sind als Mars?
Die Menschen vermuten in dir die sanfte, bleiche Maid,
Schwachhändig, und kraftlos umgürtet in Grau;
Wir grüßen dich, den Sieg-Beladenen.
Das Grün deiner schwingenden Palme
Den Völkern kein Zeichen von Nichtstun,
Von Schwäche, Behagen und Schlummer,
Nein, es ist mächtig, beseelend, befreiend, gesundend,
Wie das Schwellen der kraftvollen See.

Dies ist das Friedensideal der Theosophie, das einzige, das sich mit den gegenwärtigen Zuständen messen kann, und das selbst dem Materialisten Respekt abringen muß. Es existiert, es ist in Wahrheit der Christosgeist der Welt, der Auferstehung harrend aus dem Grabe des Gehirngemüts, in das es eingesargt wurde. Es ist dies nicht

ein für eine Gelegenheit zurechtgezimmertes Ideal, es ist etwas Kraftvolles und durchaus Lebendiges, aber zur Zeit gebunden, unerkannt und getrennt von seinem Thron des Mitleids, während der Geist des Krieges seine Wege geht.

Die große Frage für jeden, der nur im geringsten Sinne seine Verantwortlichkeit als ein Glied von Gottes großer Familie fühlt, muß zur Zeit die sein: Was ist meine Pflicht? Sicherlich die erste Pflicht muß sein, wahren, mächtigen, positiven Frieden zu betonen, ihn im Gemüt als ein unveränderliches Ideal zu errichten, in anderen Gemütern ihn hervorzurufen, unsere Atmosphäre mit ihm zu durchtränken und unsere Umgebung mit seinem Glanz, seiner Kraft und dem Vertrauen auf ihn zu erfüllen, so daß jeder Fleck auf Erden von der Hypnose des Kriegsgeistes befreit zu einem Ausgangspunkt gesunden Denkens und wahrer Hoffnung werde.

Wir mögen alles tun, was in unserer Macht steht, die gräßlichen Schrecken dieser Zeit zu mildern, wir mögen die Gelegenheit, an der Front zu dienen, oder denen zu helfen die dort dienen, mit Eifer ergreifen, wir mögen alles tun — tun wir damit auch genug? Wenn wir nicht einen positiven Schritt vorwärts machen, besteht da nicht Gefahr, daß selbst die Ergebensten von der allgemeinen Verzweiflung ergriffen werden und die Kraft verloren geht, jenes Werk zu vollbringen, das das Höhere Gesetz vor allen Dingen fordert? Wenn Katherine Tingley nur einigen Einblick in die menschliche Natur und in das Weltgeschehen hat, dann besteht nach ihrer Ansicht die äußerste, die drohendste Gefahr.

Ist dies nicht logisch? Wenn wir unseren äußeren und inneren Blick durch die Nebel und Todesschleier dieser Kriegsgemälde trüben lassen, wie kann da das Sonnenlicht der Wahrheit hindurchbrechen? Wir fesseln uns in Sklavendienst ebenso stark an das, was wir verabscheuen, wie an das, was wir lieben, wenn wir nicht den Mittelweg beschreiten, den zu zeigen die großen Lehrer sich von jeher schon bemühten, auf den auch Katherine Tingley immer wieder in den Gesprächen mit ihren Schülern das Hauptgewicht legt. Es ist dies die große, hohe Überlegenheitsstellung der Dienstleistung, die ihre Macht erhält durch die Kraft der Imagination. Der Maler, der Musiker muß zuerst das Bild seines Kunstwerkes in seiner Phantasie erschaffen. Die Säulen des großen Ammonstempels existierten zuerst als Vorstellung im Geiste des ägyptischen Baumeisters, eine Einbildung, wenn man will, aber er verwirklichte diesen Traum

in Stein, und Jahrtausende lang standen sie dann, diese Zeugen menschlichen Könnens. Ist *dies* möglich, warum sollte es nicht gleicherweise möglich sein, einen wirklich sichtbaren Tempel des Friedens, ein Leben des Friedens in der Welt, eine Ära des Friedens und guten Willens auf der ganzen Erde zu erschaffen? Wollen wir versuchen, Samen dieser Art zu säen, um die Erde mit einer Atmosphäre des Friedens und guten Willens zu überziehen; in Erfüllung der uralten Prophezeiung: „Er wird kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, er wird aufflammen in strahlendem Licht, in Glorie, zur Verwandlung der Erde und ihrer Bewohner, gewappnet mit dem goldenen Rüstzeug des spirituellen Lebens." H. P. Blavatsky erklärt, daß das Heraufdämmern einer solchen Zeit Universale Bruderschaft als Tatsache in der Natur beweisen und als die mächtigste Kraft im Bewußtsein alles Lebendigen verankern wird. Katherine Tingley erklärt unter Berufung und Hinweis auf das höhere Streben in unserem heutigen Leben, daß der Gedanke der Universalen Bruderschaft als ein wirklicher Faktor im Leben der Menschheit bereits Fuß gefaßt, und daß, um die Worte H. P. Blavatskys zu gebrauchen, der wundervolle Moment in Bälde und mit Sicherheit kommt, „wo der Friede herniedersteigt auf die Erde, in der Wende eines Augenblicks." Viele von uns werden, noch ehe sie ihre Augen schließen, den Anfang dieser göttlichen Verwandlung sehen.

Mir sagt's mein Herz, ich glaub's
und fühle, was ich glaube:
Die Hand, die uns durch dieses
Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum
Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den
Ankergrund verliert,
So laßt uns fest an diesem Glauben
halten,
Ein einz'ger Augenblick kann alles
umgestalten.

Wieland.

VERSTAND, INSTINKT, INTUITION.



In ihrem berühmten Lehrwerke *Isis entschleiert* gibt uns H. P. Blavatsky einige interessante, wertvolle Winke über das Wesen, den Ursprung und die Wirkungsweise von Verstand, Instinkt und Intuition, welche an dieser Stelle wiedergegeben zu werden verdienen. Sie sagt:

„Nach Anschauung der Alten ging der Instinkt aus dem Göttlichen, der Verstand hingegen aus dem rein Menschlichen hervor. Der Instinkt ist das Erzeugnis der Sinne, eine Spürkraft, die von den einfachsten Tieren geteilt wird, selbst von jenen, die keinen Verstand haben. Der Verstand ist das Erzeugnis der überlegenden Fähigkeiten, das sich als Urteilsfähigkeit und menschliche Intelligenz kundgibt. Ein Tier, dem die Verstandeskräfte mangeln, hat deshalb in seinem ihm innewohnenden Instinkt eine untrügliche Fähigkeit, die lediglich der Funken des Göttlichen ist, das in jedem Teilchen anorganischer Materie schlummert — die selbst materialisierter Geist ist."

„Die Logik zeigt uns, daß, nachdem alle Materie einen gemeinsamen Ursprung hatte, sie auch gemeinsame Eigenschaften haben muß, und wie der Funke des Lebens und des Göttlichen im stofflichen Körper des Menschen schlummert, so muß er in jeder untergeordneten Art schlummern. Die latente Intelligenz, die in den niederen Naturreichen als Halbbewußtsein und Instinkt erkannt wird, ist im Menschen in hohem Maße unterdrückt."

„Verstand, die Hervorbringung des körperlichen Gehirns, entwickelt sich auf Kosten des Instinkts — letzterer die flackernde Erinnerung an eine einstmals göttliche Allwissenheit — Geist. Der Verstand, das Merkmal der Herrschaft des physischen Menschen über alle übrigen physischen Organismen, wird oft vom Instinkt der Tiere beschämt. Da das menschliche Gehirn vollkommener ist, als das irgend eines anderen Geschöpfes, so müssen seine Ausstrahlungen naturgemäß die höchsten Resultate intellektueller Tätigkeit hervorbringen; aber der Verstand nützt nur für die Betrachtung materieller Dinge; er ist unfähig, seinem Besitzer zu einer Kenntnis des Geistes (d. h. des Spirituellen, Hochgeistigen) zu verhelfen. Durch den Verlust des Instinkts verliert der Mensch seine intuitiven Kräfte, welche die Krone und das höchste Ergebnis des Instinktes sind. Verstand ist die stumpfe Waffe des Wissenschaftlers, Intuition der untrügliche Führer des Sehers. Der Instinkt belehrt Pflanze und Tier über die Gezeiten für die Fortpflanzung ihrer Arten und führt das stumme Tier dazu, in der Stunde der Krankheit sein geeignetes Heilmittel zu finden. Verstand — der Stolz des Menschen — verfehlt, den Neigungen seines Stoffes (Körper) Einhalt zu gebieten und setzt der unumschränkten Befriedigung der Sinne kein Hemmnis entgegen. Weit entfernt, den Menschen dahin zu führen, sein eigener Arzt zu sein, führen ihn die spitzfindigen Verstandesklügeleien nur zu oft zur eigenen Vernichtung."

„Nichts ist beweisbarer, als der Satz, daß die Vervollkommnung des Stoffes auf Kosten des Instinkts erreicht wird. Das am unterseeischen Felsen festhängende Pflanzentier, das seinen Mund öffnet, um die vorüberschwimmende Nahrung an sich zu ziehen, zeigt im Verhältnis zu seinem körperlichen Aufbau mehr Instinkt, als der Walfisch. Die Ameise, mit ihren wundervollen,

baukünstlerischen, sozialen und politischen Fähigkeiten, steht auf der Stufenleiter unaussprechlich höher, als der hinterlistige Königstiger, der seine Beute belauert. »Mit Ehrfurcht und Verwunderung«, ruft du Bois-Raymond aus, muß der Naturforscher jenes winzige Molekül Nervensubstanz betrachten, das der Sitz der arbeitsamen, aufbauenden, ordnungsliebenden, pflichtergebenen, unerschrockenen Seele der Ameise ist.«"

„Gleich jeglichem Ding, das seinen Ursprung in psychologischen Mysterien hat, ist der Instinkt im Bereiche der Wissenschaft zu lange vernachlässigt worden. Hippokrates sagt: »Wir sehen, was dem Menschen den Weg ansagt, Linderung für alle seine körperlichen Leiden zu finden. Es ist der Instinkt der früheren Rassen, als der kalte Verstand das innere Schauen des Menschen noch nicht verdunkelt hatte. . . . Seine Angabe darf niemals gering geschätzt werden, denn der Instinkt allein ist es, dem wir unsere ersten Heilmittel verdanken.« (Canabis: Geschichte der Medizin.) Als augenblickliche und untrügliche Erkenntnis eines allwissenden Gemüts ist der Instinkt in allem dem begrenzten Verstand unähnlich; und im Verlaufe der zunehmenden Verstandesentwicklung wird die gottgleiche Natur des Menschen oft gänzlich erstickt, sobald er das göttliche Licht der Intuition aus seinem Wesen ausschließt. Der Verstand kriecht, die Intuition fliegt; Verstand ist die Kraft des Mannes, Intuition das Vorherwissen der Frau."

Beim Manne sind mehr die Leidenschaften und der Verstand entwickelt, beim Weibe mehr der Instinkt und die Intuition. Die alten Ägypter lehrten deshalb, daß das Weib spirituell höher einzuschätzen sei, als der Mann. Wahrheiten, die dem Manne erst verstandesmäßig lang und breit bewiesen werden müssen, erfaßt das weibliche Gemüt mit blitzartiger Schnelligkeit auf intuitivem Wege, durch inneres Empfinden. Dies erklärt vielleicht die große Begabung vieler Frauen für die Theosophischen Lehren und die wichtige Rolle, die gerade Frauen in der Theosophischen Bewegung spielen.

„Plotinus, der Zögling des großen Ammonius Saccas, welcher der Hauptgründer der neuplatonischen Schule war, lehrte, daß menschliche Erkenntnis drei aufsteigende Stufen hätte: Meinung, Wissenschaft und Erleuchtung. Er erklärte dies, indem er sagte, daß das Mittel oder Werkzeug der Meinung der Sinn, oder Wahrnehmung ist; das der Wissenschaft die Dialektik (Logik, Vernunftlehre); das der Erleuchtung Intuition (oder göttlicher Instinkt). Der letzteren ist der Verstand untergeordnet; sie ist absolutes Wissen (Erkenntnis) gegründet auf die Einswerdung des Gemüts mit dem erkannten Ding."

„Das Gebet öffnet das spirituelle Schauen des Menschen, denn Gebet ist Wunsch, und Wunsch entwickelt Willen. Die magnetischen Ausstrahlungen, welche bei jeder Anstrengung des Gemüts oder Leibes vom Körper ausgehen, erzeugen Selbstmagnetisierung und Extase. Plotinus empfahl Einsamkeit für das Gebet, als das wirksamste Mittel, um das Erbetene zu erlangen, und Plato riet jenen, die beteten, »stille zu bleiben in der Gegenwart der Göttlichen, bis sie die Wolke von deinen Augen entfernen und dich befähigen, mittels des Lichtes zu sehen, das von ihnen selbst ausgeht.« Apollonius sonderte sich immer von den Menschen ab während der »Unterredung«, die er mit Gott pflegte, und so oft er das Bedürfnis nach göttlicher Betrachtung

und Gebet fühlte, hüllte er sich, Kopf und alles, in das Gewand seines weißen, wollenen Mantels. »Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und wenn du deine Türe geschlossen hast, so bete zu deinem Vater im Verborgenen«, sagt der Nazarener, der Zögling der Essener."

„Jedes menschliche Wesen wird mit der Grundlage des inneren Sinnes, *Intuition* genannt, geboren, der zu dem entwickelt werden kann, was die Schottländer als »zweites Gesicht« (Schauen) kennen. Alle großen Philosophen, die gleich Plotinus, Porphyrius und Jamblichus, diese Fähigkeiten benützten, vertraten diese Lehre. Jamblichus schreibt: »Es gibt eine Fähigkeit des menschlichen Gemüts, die höher steht als alles, was geboren oder gezeugt wurde. Durch sie werden wir befähigt, Einswerdung mit den höheren Intelligenzen zu erlangen, über die Schauplätze dieser Welt hinausgehoben zu werden und an dem höheren Leben und den besonderen Kräften der Himmlischen teilzunehmen.«"

Mit den »höheren Intelligenzen« und »Himmlischen« sind die astralen Götter oder Gottheiten gemeint,*) d. h. die Gestirne, oder genauer gesprochen, das geistiggöttliche Element, das die Sterne beseelt, kurz, ihre metaphysischen Prinzipien oder geistigen Sphären, die dem überirdischen Schauen des Sehers als leuchtende, in allen Regenbogenfarben strahlende Kreise sichtbar werden. Im alten Testament werden sie die »Räder« des Hesekiel genannt.

„Gäbe es kein *inneres Schauen,* keine Intuition, so hätten die Juden niemals ihre *Bibel,* noch die Christen Jesum bekommen. Was beide, Moses und Jesus, der Welt gaben, war die Frucht ihrer Intuition oder Erleuchtung."

„Was ihre nachfolgenden Älteren und Lehrer der Welt zu verstehen erlaubten, waren dogmatische Verdrehungen und nur zu oft Gotteslästerung."

„Das, was den Glauben des Menschen an Gott und ein künftiges Leben im Geistigen aufrecht erhält, ist die *Intuition.* Dieses unausrottbare Gefühl von der Gegenwart von etwas Höherem *außerhalb* und *innerhalb* unseres Lebens, ist eines, das keine dogmatischen Widersprüche, keine äußere Form der Verehrung in der Menschheit zerstören kann, mögen Wissenschaft und Kirchentum tun, was sie wollen."

„Der Glaube an die Existenz eines höheren Seins wurzelt fest in der inneren Empfindung des Menschen, in seiner untrüglichen Intuition, mit der der kalte Verstand nichts zu tun hat, und er *fühlt,* daß sie ihn nicht irre führen kann. Mögen auch vom Menschen gemachte, irrtümliche Dogmen und theologische Sophisterei einander widersprechen, möge eines das andere verdrängen und die schlaue Spitzfindigkeit des einen Glaubensbekenntnisses die geschickte Verstandesklügelei des anderen zu Boden reißen, die Wahrheit bleibt eine einzige, und es gibt keine Religion, sei sie christlich oder heidnisch, die nicht auf den Felsen der Zeitalter gebaut wäre — Gott und den unsterblichen Geist."

---

*) Epikur sagt: „Die Götter existieren, aber sie sind nicht das, wofür die Menge sie hält."

DIE PROMETHEUS SAGE. von R. M.



Als einer der bedeutungsvollsten und heiligen Sagen wurde der Mythe vom Prometheus, wie sie uns in ihrer griechischen Form in dem Drama „Der gefesselte Prometheus" von Aischylos gut bekannt ist, von jeher eine hohe Wertschätzung entgegengebracht. Diese Wertschätzung erfuhr sie nicht nur durch die Griechen allein, auch viele andere Nationen teilten sie. Indessen lagen die Gründe für die hohe Gunst, welche die Sage vom Feuerbringer in allen Landen aufwies, viel tiefer, als es nach den oft törichten schulmäßigen Auffassungen über diese Sage den Anschein hat. Es ist daher notwendig und für unsere Selbstachtung fördernd, wenn wir auch hierin unsere Irrtümer berichtigen, um der Hoheit und Würde der Weisheit des Altertums gerecht zu werden.

Es wird gut sein, mit einer kurzen Wiederholung der Sage zu beginnen. Jupiter, der König der Götter, entzog der Erde zur Strafe für eine Versündigung des Prometheus das Feuer. Prometheus nahm sich vor, es zum Wohle aller Geschöpfe der Erde wieder zurückzubringen. Mit Hilfe der Minerva steigt er zum Himmel, stiehlt Feuer vom Wagen des Sonnengottes und bringt es in einem hohlen Stock zur Erde zurück. Jupiter läßt nun Prometheus zur Strafe durch Vulkan an einen Felsen auf dem Kaukasus fesseln, aus welcher Lage er erst nach dreißigtausend Jahren wieder befreit werden soll. Ein Geier zehrt unausgesetzt an der Leber des Gefesselten und reißt die Wunde immer wieder auf, sobald sie verheilt ist. Nach dreißig Jahren wird er jedoch durch Herkules wieder befreit. Dies ist die Geschichte in ihren Grundzügen und in ihrer bekanntesten Form. Soweit hier erforderlich, wird auf Abweichungen und Einzelheiten später näher eingegangen werden.

Es besteht eine ganze Reihe von Mythen über das Feuerstehlen, was für ihre Beliebtheit und Verbreitung unter den Menschen zeugt. In der Mythologie Alt-Hindustans wird in der Mahâsura — Großer Geist — gesagt, daß Prometheus auf das strahlende Licht des Schöpfers eifersüchtig war und an der Spitze der nieder stehenden Asuras gegen Brahmâ kämpfte, weshalb er durch Siva in die niederen Regionen der Pâtâla geschleudert wurde. *(Geheimlehre.)* In der Skandinavischen Mythologie finden wir im Loki, dem Feuergott, die Analogie zu Prometheus. Mit Bezug hierauf sagt H. P. Blavatsky in der *Geheimlehre:*

„Sogar in der nordischen Legende, in den heiligen Schriften der Göttinensage, ist von Loki, dem leiblichen Bruder Odins, die Rede, wie er später, als er zu sehr in das Erdenleben der Menschen aufging, ins Verderben geriet. Wie alle anderen Feuer- oder Lichtgötter, so endete auch er, da er sich nicht mit der wärmenden und lebenspendenden Macht des Feuers begnügte, durch die vernichtenden Kräfte des Feuers, die er sich zu seinem Element erwählte. Der Name Loki ist abgeleitet von dem alten Wort »liechan« — erleuchten. Es hat daher denselben Ursprung, wie das lateinische »lux« — Licht. Hiernach ist Loki gleichbedeutend mit Luzifer (Lichtbringer). Aber Loki steht in einer noch engeren Beziehung zu Prometheus, der uns an den scharfen Felsen gefesselt gezeigt wird. . . . . Loki ist ein wohltätiger, hoher und

machtvoller Gott und versinnbildlicht in der alten Skandinavischen Götterlehre das Prinzip des Guten, nicht das des Üblen."

Mit Bezug auf Luzifer wird zugleich eine andere Analogie zur Prometheus Sage berührt. Luzifer bedeutet »Lichtbringer«, und wir finden in dieser Sage denselben Widerstreit gegen die Gottheit, wie in der vom Prometheus. Tatsächlich wurde Name und Begriff für Luzifer derart mißverstanden, daß man darunter den Fürsten der Dunkelheit verstand. H. P. Blavatsky widmete der Berichtigung dieses Irrtums beträchtliche Spalten in ihren Schriften und wies dem als Satan gekennzeichneten Lichtbringer den richtigen Platz an. Wie oben gezeigt wurde, hat der Skandinavische »Loki« dasselbe Schicksal der Mißdeutung erlitten.

Bei der hebräischen Mythologie finden wir im Zohar, daß Ishin, der schöne B'nai-aleim oder Gottes Sohn, nicht als Sünder angesprochen wird; aber es wird gesagt, daß er zur Erde gesandt wurde, um sich mit dem sterblichen Menschen zu vereinigen. Auch wird Azazel einfach als der hebräische Prometheus angesehen. Allegorisch zeigt der Zohar den Ishin an einen verlassenen Berg gefesselt. (*Geheimlehre.*) Azazel oder Azaziel ist einer der Engel, welche die Grenzen des Himmlischen nach dem Irdischen hin überschritten haben, wie uns in dem Buch des Henoch gesagt wird. Von ihm heißt es ferner, daß er dem Menschen lehrte, Schwerter, Messer und Schilde zu machen, sowie Spiegel, damit der Mensch sehen kann, was hinter ihm vorgeht.

Wie die Sage unter den Murri von Gippsland in Australien geht, war der Feuerstehler ein Mensch, der sich in einen Vogel verwandelte. Towera, oder das Feuer, war im Besitze zweier Frauen, welche die Dunkelheit scheuten. Ein Mann, der die Menschheit liebte, schmeichelte den Frauen, stahl ihnen Feuer, während sie ihm den Rücken kehrten, und ward plötzlich in einen Vogel verwandelt, den ein rotes Zeichen an seiner Brust kennzeichnete. Der Feuerbringer in Britannien ist der goldene oder feurige Zaunkönig. Nach einer anderen australischen Legende wurde das Feuer von einem Habicht gestohlen und dem Menschen gegeben. Und wieder in einer anderen hält ein Mann seinen Speer gegen die Sonne und empfängt so das Licht. In den Sagen der Andamaneninsel ist der Feuerbringer einmal ein Vogel, das andere Mal ein Geist. Nach einer neuseeländischen Sage stahl Maui das Feuer von Maueka, dem Fürsten des Feuers. Nach einer Sage der Ahts von Nord amerika wurde das Feuer durch Tiere vom Tintenfisch gestohlen. Bei den Cahrocs stiehlt der Coyote das Feuer von zwei alten Frauen.

Diese, aus einer großen Anzahl ausgewählten Beispiele, die nur einen geringen Teil des ganzen diesbezüglichen Sagengebietes ausmachen, werden für unseren gegenwärtigen Zweck genügen, um die sich über die ganze Welt erstreckende Verdrehung darzutun, welche jene Mythe, wonach der Mensch in den Besitz des höhergeistigen Feuers gelangte, erfahren hat.

Das Wort »spirituelles, höhergeistiges Feuer« wird hier absichtlich betont, denn, wenn wir die Darstellungen dieser Mythen vergleichen, finden wir überall, daß sie rein materiell aufgefaßt werden und daß man unter dem Feuer, von dem sie handeln, das physische, sichtbare Feuer versteht. Eine nach dieser Richtung hin bemerkenswerte Auslegung ist die, wonach sie sich

auf das große Ereignis der Entdeckung des Feuers durch den primitiven Menschen beziehen soll. Um diese Theorie zu stützen, wurde eine andere aufgestellt, die sich mit der Herleitung des Wortes »Prometheus« befaßt. Man war der Ansicht, daß es von dem Sanskrit-Ausdruck »pramantha« stammt, der Bezeichnung eines der hölzernen Gegenstände, die zum Feueranmachen mittels Reibung gebraucht werden. Die Griechen selbst aber leiteten das Wort ab von *promanthanein* »der, welcher vor sich schaut«, womit »der vorausschauende Mensch« bezeichnet wird. Diese Ableitung stimmt mit dem wahren Sinn der Mythe besser überein, und wenn wir diese Bedeutung des Wortes, an der auch die Griechen festhielten, der Sage des Prometheus zugrunde legen, so werden wir den Anschein vermeiden, als wüßten wir seine Bedeutung besser, als die Griechen. Ferner nahm man an, daß der primitive Mensch auf den Gedanken kam, daß das Feuer, welches durch Reibung von Hölzern oder durch den Feuerstein erzeugt wurde, dasselbe Feuer ist, das mit dem Blitz vom Himmel kommt. Diese Vermutung hat zu dem Glauben geführt, daß alle diese Dinge, Himmel, Feuerhölzer und Feuersteine im Gemüt des primitiven Menschen in einer engen Verbindung miteinander gestanden haben, was den Theoretikern eine genügende Grundlage zur Erklärung der Mythe zu sein schien.

Der diesbezügliche Sagenkreis ging demgemäß aus der Absicht hervor, ein großes Ereignis, das sich tief in das Menschengemüt eingeprägt hatte, zu feiern und im Gemüt lebendig zu erhalten. Sonach wird angenommen, daß von dem Tag an, als der primitive Mensch den ersten durch Reibung zweier Holzstücke oder durch den Feuerstein erzeugten Funken sah, ein neues Leben für ihn begann, und er versuchte seine Dankbarkeit gegen die geheimnisvolle und wunderbare Erscheinung des Feuers, die er nun nach seinem eigenen Willen ins Dasein rufen konnte, zu verherrlichen. (*Geheimlehre.*) War diese irdische Flamme nicht dieselbe Erscheinung, wie sie durch den Blitz vom Himmel kam? Wie Decharme in seiner Mythologie des alten Griechenlands sagt:

„Hatte es nicht auch seinen Ursprung in derselben Quelle? Und wenn sein Ursprung im Himmel war, mußte es auf irgend eine Weise zur Erde gekommen sein. Wenn dem so ist, wo war dann das wohltätige Wesen, Gott oder Mensch, das dem Menschen zum Besitze des Feuers verhalf? Derart waren die Fragen, die der wißbegierige Arier in den frühesten Tagen seiner Existenz stellen mußte und die ihre Antwort in der Mythe des Prometheus finden."

Aber, wenn wir schon der Macht der Imagination vertrauen, was kann phantastischer sein, als dies Bild vom primitiven Menschen?

(Fortsetzung folgt.)

RICHTIGE ERZIEHUNG, DER WEG ZU DAUERNDEM FRIEDEN, von einem Raja Yoga-Schüler.

Von der Erziehung hängt das zukünftige Wohl der Menschheit ab. In allen ihren Schriften hat Katherine Tingley mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ein dauernder Friede nur möglich ist durch die Hebung des persönlichen Charakters. Die Erlangung dieses dauernden Friedens hängt ab von der Erziehung der Jugend in den Schulen. Wer wollte zweifeln, daß die geschichtlichen Ereignisse der kommenden zwanzig oder dreißig Jahre nicht jetzt schon im Bilden begriffen sind und unter dem Einflusse derer stehen, die unsere Erziehung in Händen haben. Ein weiser Erzieher, in der Tat ein Staatsmann der Menschheit, legt den Samen für zukünftige Ernte.

In den heutigen Tagen muß ein großer Teil an Zeit und Kraft verwendet werden, um Unglücke zu lindern, welche die Folge jahrelanger Übertretungen und ständiger Nachlässigkeiten sind. Wir sollten stets nach höheren Zielen streben und selbstlose Gedanken und Handlungen pflegen. In dieser Richtung müssen die größten Anstrengungen gemacht werden, um die Früchte für das wahrhaft Gute zu erzielen. Sollte dies nicht auch das höchste Ziel bei der Erziehung derjenigen sein, welche die zukünftige Nation bilden werden? Wir haben den gegenwärtigen Stand des nationalen Lebens nicht in der Hand, aber wir können dessen fernere Entwicklung beeinflussen, wenn wir beachten, daß im Frühling die Saat zur herbstlichen Ernte gelegt wird. So ist auch ein gereiftes Leben das Ergebnis der Kräfte, welchen während der Jugendzeit Einfluß gewährt wurde.

Aus der Geschichte kann man ersehen, daß die Ursachen geschichtlicher Ereignisse von den Leitern des Staates gelegt wurden. Ein weiser Staatsmann schaut in die Zukunft und sucht den Gang der Ereignisse zum Besseren zu lenken, so lange sie im Werden begriffen sind und so lange die treibenden Kräfte noch unter seinem Einflusse stehen. Auf diese Weise ist jeder der Urheber seiner Zukunft. Wir können über einen gewissen Verlauf unseres Lebens die Entscheidung treffen und haben ihn bis zu einem gewissen Grade in der Hand. Dann kommt eine Zeit, in welcher die Früchte zeitigen, deren Qualität wir dann nicht mehr ändern können. Somit kommen wir also zu dem Ergebnis, daß der Ausgang einer Sache von den sie erzeugenden Kräften abhängig ist.

Diese Richtlinien müssen beachtet werden, damit sich die Ereignisse nicht unserer Herrschaft entwinden. Wir müssen weise zu Werke gehen, wenn wir dies erreichen wollen. Nach dieser Richtung hin ist eine Verbesserung unserer Erziehungsmaßnahmen dringend notwendig. Durch das Hinausschieben einer notwendigen Arbeit schaffen wir uns viele unnötige Mühe, wie dies an sehr vielen Beispielen aus dem täglichen Leben ersichtlich ist. Diesem Umstande jedoch Einfluß auf die Charakterbildung zuzugestehen, scheint uns ein Widerspruch zu sein. Die Untugend des Hinausschiebens hat jedoch einen sehr nachteiligen Einfluß auf das Leben der Menschen, und sie muß nach und nach durch zielbewußte Erziehung bezwungen werden. Die Kunst der Selbstbeherrschung muß zum Prüfstein des Lebens gemacht werden.

In Hinblick auf das Gesetz der Verhütung erlangen kleine Angelegenheiten große Bedeutung. Wir lassen ein Bauwerk nicht zum Raub der Flammen werden, bevor wir nicht alles zu seiner Rettung versucht haben. Der Gärtner wird, um eine gute Ernte zu erhalten, die Pflanzen nicht wild wachsen lassen, sondern sie seinen Wünschen entsprechend heranziehen. Ein Baumeister beginnt nicht mit dem Bau eines Hauses, bevor er die Pläne ausgearbeitet hat. Wir haben nun bei vielen Gebieten des Lebens gesehen, daß es zwar nicht immer einfach und bequem, aber absolut notwendig ist, den Ausgang der Dinge zu beeinflussen, so lange sie noch im Werden begriffen sind.

Kinder sind für die Erziehung am empfänglichsten. Daher ist es notwendig, daß wir für sie ein solches Studien- und Unterweisungsmaterial auswählen, bei welchem das Beste für die Wohlfahrt des Kindes berücksichtigt wird. Wie notwendig ist es doch, daß ererbte, schlimme Neigungen durch einen harmonisch entwickelten Menschen beeinflußt werden, bevor sie sich entwickelt haben.

Das beständig Gute kann nicht geschaffen werden, wenn nicht zuvor die Ursachen der Zwietracht gründlich erforscht und mitsamt der Wurzel ausgerottet worden sind. So lange die Erziehung in erster Linie nur auf die Entwicklung des Verstandes gerichtet ist und die Moral als unwichtig angesehen und vernachläßigt wird, so lange wird auch Zwietraeht vorherrschen und das Verständnis für unsere Zukunftsaufgaben hintanhalten.

Die Lösung dieser Aufgaben ist einzig und allein in wahrhafter und abgerundeter Erziehung zu finden, bei welcher die Selbstbeherrschung derart gefördert wird, daß ein Kind bei jedem Gedanken und Einfall, der sich ihm während seines Lebens aufdrängt, die Entscheidung durch ja oder nein trifft. Nichts kann die Erfüllung der Lebensaufgaben mehr erleichtern, als die erhebende Zuversicht, welche von einer Vereinigung aller seelischen, mentalen und physischen Kräfte zu einer herrlichen und vollkommenen Lebensmacht ausströmt. Ein solcher Entwicklungszustand, bei dem sich alle Lebensvorkommnisse in ihre erzeugenden Ursachen auflösen lassen, ist ein Eckstein zu dem Tempel, in welchem der Mensch vor den Einflüssen der Zwietracht und der Zersetzung Frieden findet. Das Raja Yoga-Erziehungssystem ist aufgebaut auf dieser Grundlage des Gemeinschaftssinnes und bewirkt durch ständige Unterweisung zur Selbstzucht eine harmonische Entwicklung aller Charakterfähigkeiten.

Von deinen Kindern lernst du mehr, als sie von dir.
Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist;
Du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt.

Rückert.

DIE GÖTTLICHEN SELBSTE, von A. St.

Wenn zu den überkulturellen Zeiten Voltaires der alles durchdringende Ruf erklang: „Zurück zur Natur", so möchte das Losungswort unserer Zeit lauten: „Zurück zu euerer göttlichen Natur, zu euerem wahren Selbst." Ein Rückblick auf die ganze Menschheitsgeschichte sagt uns: „Ein einziges bleibendes Leitseil ward uns gegeben, an dem der Mensch sich anklammern kann, ohne in die Tiefe zu stürzen, ein einziger Weg, der zur Höhe führt: das sind die göttlichen Gebote."

Ein spitzfindiger Rechtskundiger äußerte einmal: „Die Gesetze sind da, um sie zu umgehen." Alles Menschliche ist einer Wandlung unterworfen; mancher mag seinen Vorteil bei Befolgung dieser Worte gefunden haben. Ein Beweis für die Verschiedenheit menschlicher und göttlicher Gesetze. Erstere: teils Spielball, teils scharfe Waffe, ewig schwankend; letztere unwandelbar. . . . „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten!"

Woher kommt alles Leid, das entsetzliche Menschenmorden in diesem Weltkrieg, alle Verzweiflung, Not und Elend? Nur aus dem Nichtbefolgen der göttlichen Gesetze. . . .

Möchten wir doch endlich zur Einsicht kommen, daß der Menschheit eine Reorganisation dringend not tut, und daß jeder einzelne eine tiefe Verantwortung trägt für die Entwicklung kommender Zeiten. Abertausende von Kräften schaffen am Webstuhl der Zeit, und der Einschlag ist bestimmend für das entstehende Gewebe.

Wenn wir bedenken, daß wir selbst immer wieder umgewertet werden und in neuer Form wieder mitwirken und mitleiden müssen, fordert es da nicht die kluge Voraussicht, nicht gedankenlos in den Tag hinein zu leben, sondern uns Richtlinien zu schaffen, für unsere Worte und Taten, sie rein zu halten, damit das Resultat ein gutes werde?

„Pflichterfüllung, eine Hingabe an unsere Lebensaufgabe, unbedingter Gehorsam gegen Gottes Gebote", das sind die Aufgaben, die wir alle durchzuführen haben. . . .

Was für die Pflanzen das Licht, das ist für die Seele der Glaube an das Göttliche.

Wenn jeder durch das göttliche Streben zu einem Sonnenstrahl für seine Mitmenschen würde, und wenn alle die Gleichgesinnten sich vereinigten, welch leuchtende Kraft müßte von ihnen ausgehen und alles andere mit sich reißen und zu neuem Leben erwecken!

Sowie aber der einzelne sich absperrt in selbstischem Egoismus, schafft er eine Atmosphäre der Feindschaft um sich, und der Bibelspruch bewahrheitet sich: „So ihr euch untereinander beißet und fresset, sehet nur zu, daß ihr selbst nicht dabei umkommet." . . .

„Jeder ist seines Glückes Schmied"; wir Menschen greifen in blinder Täuschung nach dem Scheingold und übersehen dabei, daß uns nur ein allgemeines Ziel Erlösung bringen kann.

Gold sondert sich ab im chemischen Prozeß von unreinen Schlaken und sucht Verbindung mit Gleichwertigem. Ewige Kräfte in uns streben ebenfalls Wesensverwandtem zu, und es ist die Pfllcht wertvoller Menschen, sich nicht engherzig abzuschließen, sondern eine Bruderschaft zu bilden, die zu Stärke und Glück führt. Im Schutze des Zusammenschließens allein, liegt Kraft und Segen.

Rafft euch auf zu tatkräftigem Handeln, hervorgerufen durch reine Motive, dann treten an Stelle von Niedergedrücktheit und Verzweiflung, Freude und Friede!

Komm', Bruder, reich mir deine Hand,
Lass' uns gemeinsam wandern . . . .
Das Ziel ist groß, der Weg ist weit,
Er führt uns hin zur Ewigkeit:
Sei einer treu dem andern!

Öffentliche Vorträge der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in Nürnberg.

Diese, im großen Saale des Luitpoldhauses zu Nürnberg stattfindenden Veranstaltungen erfreuen sich wachsenden Beifalls und die Zahl der Besucher nimmt ständig zu. Die Themata der verflossenen Monate lauteten:

Sonntag, den 24. März 1918: „Geheimnisse des Seelenlebens und unerforschte Naturkräfte." (5. Fortsetzung.) — Ostersonntag: „Auferstehung, die Osterbotschaft der Theosophie." — 7. April: „Richtlinien zur Beurteilung der Theosophischen Lehren." — 14. April: „Theosophie als Religion und ihre Stellung zum Christentum." — 21. April: „Richtlinien zur Beurteilung der Theosophischen Lehren." (Fortsetzung.) — 28. April: „Theosophie und Okkultismus." — 5. Mai: „Theosophie in ihrer Wichtigkeit für die Jugenderziehung." — 12. Mai: „Was das Urchristentum über die Göttlichkeit der Seele lehrte." — Pfingstsonntag: „Theosophie, die Pfingstbotschaft für unsere Zeit." — 26. Mai: „Der Weg zur Willensfreiheit durch Willensmacht."

Als aufklärende Vorträge in bezug auf den Unterschied zwischen echter Theosophie und ihren Nachahmungen sind besonders zu bezeichnen: „Theosophie als Religion und ihre Stellung zum Christentum" und „Theosophie und Okkultismus." Beide Vorträge erschienen in der *Theosophischen Warte* Nr. 1, 2 und 3.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.